

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanz- und Betriebsverwalters für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Westau und die Landgemeinden Grottdorf, Grottdorf mit Kohlmühle, Kleingießhübel, Kruppen, Lichtenhain, Mitteldorf, Porsdorf, Dresden, Rothmannsdorf, Schandau, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Almastraße, Inh. Walter Sieke, Bad Schandau, Poststraße 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33 327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Postbank Bad Schandau 620. Erscheinungsort: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmestunde für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Postgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterscheinen einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezugsnehmer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise Nachdrücke und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 228

Bad Schandau, Freitag den 29. September 1939

83. Jahrgang

## Die Moskauer Besprechungen zu Ende geführt

### Drei Vereinbarungen unterzeichnet

Moskau, 29. September. Die Besprechungen zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, und den sowjetrussischen Staatsmännern, dem Regierungschef und Außenkommissar Molotow und ihren Stäben wurden in Gegenwart des deutschen Volschafters in Moskau, Graf von der Schulenburg, heute im Laufe der Nacht zu Ende geführt.

Als Ergebnis der Verhandlungen sind folgende Vereinbarungen unterzeichnet worden:

## Gemeinsame politische Erklärung der Reichsregierung und der Sowjetregierung

Erklärung der Deutschen Reichsregierung und der Regierung der UdSSR. vom 28. September 1939

Nachdem die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR. durch den heute unterzeichneten Vertrag die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergebenden Fragen endgültig geklärt und damit ein sicheres Fundament für einen dauerhaften Frieden in Osteuropa geschaffen haben, geben sie übereinstimmend der Auffassung Ausdruck, daß es den wahren Interessen aller Völker entsprechen würde, dem gegenwärtig zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits bestehenden Kriegszustand ein Ende zu bereiten. Die beiden Regierungen werden sogleich ihre gemeinsamen Bemühungen gegebenenfalls im Einvernehmen mit anderen befreundeten Mächten darauf richten, dieses Ziel so bald als möglich zu erreichen.

Sollten jedoch die Bemühungen der beiden Reichsregierungen erfolglos bleiben, so würde damit die Tatsache festgestellt sein, daß England und Frankreich für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich sind, wobei im Falle einer Fortdauer des Krieges die Regierungen Deutschlands und der UdSSR. sich gegenseitig über die erforderlichen Maßnahmen konsultieren werden.

Moskau, 28. September 1939.

Für die Deutsche Reichsregierung  
von Ribbentrop.

J. V. der Regierung der UdSSR.  
W. M. Molotow.

## Deutsch-sowjetrussischer Freundschaftsvertrag

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR. betrachten es nach dem Auseinanderfallen des bisherigen polnischen Staates als ihre Aufgabe, in diesen Gebieten die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und den dort lebenden Völkern ein ihrer völkischen Eigenart entsprechendes friedliches Dasein zu sichern. Zu diesem Zweck haben sie sich über folgendes geeinigt:

Artikel 1: Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR. legen als Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiete des bisherigen polnischen Staates die Linie fest, die in der anliegenden Karte eingezeichnet ist und in einem ergänzenden Protokoll näher beschrieben werden soll. (Die Karte wird in der Presse später veröffentlicht werden.)

Artikel 2: Beide Teile erkennen die im Artikel 1 festgelegte Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen als endgültig an und werden jegliche Einmischung dritter Mächte in diese Regelung ablehnen.

Artikel 3: Die erforderliche staatliche Neuordnung übernimmt in den Gebieten westlich der im Artikel 1 angegebenen Linie die Deutsche Reichsregierung, in den Gebieten östlich dieser Linie die Regierung der UdSSR.

Artikel 4: Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR. betrachten die vorstehende Regelung als ein sicheres Fundament für eine fortschreitende Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Völkern.

Dieser Vertrag wird ratifiziert und die Ratifikationsurkunde wird sobald wie möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift in deutscher und russischer Sprache.

Moskau, 28. September 1939.

Für die Deutsche Reichsregierung  
von Ribbentrop.

J. V. der Regierung der UdSSR.  
W. M. Molotow.

### Beschreibung der Grenzlinie

Die Grenzlinie beginnt an der Südspitze Litauens, verläuft da in allgemein westlicher Richtung nördlich von Augustow an die deutsche Reichsgrenze und folgt dieser Reichsgrenze bis zum Fluß Wisla. Von da an folgt sie dem Flußlauf der Wisla bis Ostrolenta, sodann verläuft sie in südöstlicher Richtung bis zum Bug bei Tur. Sie verläuft weiter den Bug entlang bis Ostern bis Krynynopol, biegt dann nach Westen und verläuft östlich Nowa-Ruska und westlich Lubaczow bis zum San. Von da an folgt sie dem Flußlauf des San bis zu seiner Quelle.

### Großdeutsch-sowjetrussische Wirtschafts-verhandlungen

Briefwechsel des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow mit Reichsaußenminister von Ribbentrop

Moskau, 28. September. An den Reichsminister des Auswärtigen, Herrn Joachim von Ribbentrop:

### Das Neueste kurz gefaßt

\* Im Auftrage des Stellvertreters des Führers wurde der neue Bundesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Dr. Kaiser, in sein Amt eingeführt.

\* Da am kommenden Sonntag, dem Erntedanktag, keine besonderen Feiern stattfinden werden, wird der Deutsche Rundfunk sein Programm unter den Gedanken dieses Tages stellen.

\* Wie jetzt erst bekannt wird, vollbrachten die Polen in Lubaczow eine furchtbare Gewalttat. Zweihundvierzig Deutsche, die in einem Haus eingeschlossen waren, dessen Keller mit Dynamit gefüllt war, wurden in die Luft gesprengt.

\* Angesichts der Moskauer Besprechungen spricht die Madrider Abendpresse von einer vollkommenen Schwelung der politischen Lage zugunsten Deutschlands. Zu dem überwältigenden Wahnsinnig Deutschlands geselle sich ein beispielloser diplomatischer Erfolg.

\* Von amtlicher niederländischer Seite wird mitgeteilt, daß in der Nacht zum Donnerstag die holländische Neutralität durch britische Flugzeuge erneut verletzt worden ist. In verschiedenen Stellen wurden die englischen Flieger von holländischen Flakbatterien beschossen.

\* Die holländische Abendpresse beschäftigt sich ausführlich mit dem Kriegsbudget Sir John Simons. Schon aus den Ueberschriften — „Pfund Sterling in der Brandung — Der Preis des Krieges — Verarmung und Auswanderung der Valuta — Organisation der Steuerzahler — Gefahr einer Inflation“ geht eindeutig hervor, wie man in Holland die britischen Kriegsfinanzierungsmaßnahmen beurteilt.

\* Der neue rumänische Ministerpräsident wird im Laufe des heutigen Freitags eine Erklärung über die Außenpolitik Rumäniens abgeben, in der die Beibehaltung der bisherigen außenpolitischen Richtlinien des Landes verkündet werden wird.

\* Der Hauptschriftleiter des nationalen rumänischen Blattes „Curentul“, Beraru, befaßt sich in einem Leitartikel anlässlich der letzten Unterhausrede Chamberlains mit der englischen Politik, wobei er sich zwar infolge der Neutralitätsbestimmungen sehr vorsichtig ausdrückt, dennoch aber einen sehr eindeutigen Standpunkt einnimmt.

\* Wie das britische „Informations“-Ministerium mitteilt, erregte sich in einer englischen Sprengstoff-Fabrik eine schwere Explosion.

\* Nach dreistündiger Aussprache nahm der Auswärtige Ausschuss des amerikanischen Bundes senats am Donnerstag mit sechzehn gegen sieben Stimmen die sogenannte Pittman-Will an, die bekanntlich die Aufhebung des Waffenembargos vorsieht.

Herr Reichsminister!

Unter Bezugnahme auf unsere Besprechungen beehre ich mich, Ihnen hiermit zu bestätigen, daß die Regierung der UdSSR. auf Grund und im Sinne der von uns erzielten allgemeinen politischen Verständigung willens ist, mit allen Mitteln die Wirtschaftsbeziehungen und den Warenumsatz zwischen Deutschland und der UdSSR. zu entwickeln. Zu diesem Zweck wird von beiden Seiten ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt werden, nach welchem die Sowjetunion Deutschland Rohstoffe liefern wird, die Deutschland seinerseits durch industrielle, auf längere Zeit zu erstreckende Lieferungen kompensieren wird. Dabei werden beide Teile dieses Wirtschaftsprogramms so gestalten, daß der deutsch-sowjetrussische Warenverkehr seinen Folgen nach das in der Vergangenheit erzielte Höchstmaß wieder erreicht.

Jede Regierung wird dieser Durchführung der vorstehenden Maßnahme unverzüglich die erforderlichen Grundlagen erteilen, und dafür Sorge tragen, daß die Verhandlungen so schnell wie möglich in die Wege geleitet und zum Abschluß gebracht werden.

Genehmigen Sie, Herr Reichsminister, die erneute Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

W. M. Molotow.

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop richtete seinerseits an den sowjetrussischen Außenkommissar ein Schreiben, in dem er den Empfang des Schreibens bestätigt.

Das Antwortschreiben des Reichsaußenministers wiederholt die an ihn gerichteten Ausführungen Molotows und schließt mit den Worten: „Kamens und im Auftrag der Deutschen Reichsregierung stimme ich dieser Mitteilung zu und setze Sie davon in Kenntnis, daß die Deutsche Reichsregierung auch ihrerseits das Erforderliche veranlassen wird.“

## Die Rückreise des Reichsaußenministers

Moskau, 29. September. Reichsaußenminister v. Ribbentrop wird — nach dem bisher vorgesehenen Programm — heute nachmittags 12.30 Uhr (Ortszeit) Moskau wieder verlassen, um sich in dem Condor-Flugzeug „Grenzmark“ nach Berlin zurückzubehalten.

### Der italienische Botschafter in Moskau beim Reichsaußenminister

Moskau, 29. September. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Freitagvormittag um 10 Uhr den italienischen Botschafter in Moskau, Roffo.

### Anbehagen in London

Die Londoner Zeitungen bekunden über die neue deutsch-sowjetrussische Fühlungnahme Mißbehagen. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ erklärt, der Besuch des Reichsaußenministers im Kreml habe die ganze Welt zum Mälen veranlaßt. Es handele sich um eine wichtige Tatsache, an der sich nichts drehen noch drehen lasse.

Der „Daily Telegraph“ berichtet bei dieser Gelegenheit, daß der sowjetrussische Botschafter in London dem britischen Außenminister Lord Halifax einen Besuch abgestattet hat. Das Blatt glaubt zu wissen, daß Moskau auf die englische Anfrage bezüglich der Absichten Russlands habe mitteilen lassen, daß es für den Augenblick noch keine genauen Erklärungen hierüber abgeben könne, da die sowjetische Aktion von anderen Faktoren und anderen Ereignissen abhängig. Anscheinend habe sich Halifax noch erkundigt, wie sich die Sowjetunion zu einer Wiederannäherung der englisch-russischen Handelsbeziehungen einstelle.

### Paris: Ein bedeutendes Ereignis

Die Pariser Presse, die dem französischen Volk krampfhaft weiszumachen versucht, daß das neue Friedensverhältnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion „nicht ernst zu nehmen“ sei, sieht sich durch die neue Reise Ribbentrops in eine mehr als peinliche Lage versetzt. Darüber, daß es sich um ein bedeutendes Ereignis handele, sind sich auch die französischen Journalisten klar.

Im übrigen ergeben sie sich in Mäntzungen, wie ja die englisch-französische Nachrichtenpolitik in Ermangelung angenehmer Realitäten überhaupt von Erfindungen und Mutmaßungen lebt. Der „Petit Parisien“ betonte vorsichtshalber, jede genaue Voraussage über den Ausgang der Moskauer Besprechungen wäre vage. „Journal“ entriestete sich maßlos über die „raffinierten Deutschen“. Das „Petit Journal“ beteuert, es werde niemals eine vierte Teilung Polens zulassen. Das Blatt enthüllt zu gleicher Zeit Frankreichs völliges Desinteresse an dem gegenwärtigen Krieg, indem es feststellt: „Das einzige Interesse für uns ist psychologischen Art.“ (!) Die „Epoque“ schreibt, ein Friede, der für die Demotration nicht die endgültige Vernichtung der Deutschen brächte, würde den Entschluß des Herausgebers des Blattes die gleiche Angst verbreiten, wie sie der Leser heute verspürt.

### Völlig neue Lage in der Ostsee

Die estnische Presse stellt bei dieser Gelegenheit fest, das Verschwinden Polens von der europäischen Karte habe begreiflicherweise auch die allgemeine Lage in der Umgebung der Ostsee beeinflusst, und das um so mehr, als infolge der Schließung der Ostsee der Einfluß der Westmächte ausgeschaltet sei. Als alleinige Malfaktoren seien nun Deutschland und Rußland übriggeblieben, und infolgedessen werde sich hier das Bild unvermeidlich so gestalten, wie die beiden Großmächte untereinander übereinkommen. Auch werden Ausfüh- rungen sinnlicher Mächte wiedergegeben, in denen es heißt, die Lage der baltischen Staaten sei ebenso wie die Finnlands und aller skandinavischen Staaten angesichts der ausschlaggebenden Rolle Berlin-Moskaus eine völlig andere geworden.

## Der Angriff auf Dampfer „Franken“

Holland fordert Untersuchung eines englischen Neutralitätsbruchs.

Am 6. September wurde der deutsche Dampfer „Franken“ von englischen Flugzeugen in den neutralen holländischen Gewässern bei Padang (Sumatra) angegriffen. Die holländische Regierung hat, wie das niederländische Pressebüro APN jetzt erfährt, darin ihren Erwartung näherer Einzelheiten aus Niederländisch-Indien ihre Gesandtschaft in London beauftragt, die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf diesen Vorfall zu lenken und sie zu eruchen, eine gründliche Untersuchung dieser Neutralitätsverletzung einzuleiten.

Das APN weist in seinem Bericht weiter darauf hin, daß ein englisches Flugzeug den deutschen Dampfer „Franken“ nach der in der niederländisch-indischen Presse veröffentlichten Aussage des Kapitäns mit zwei Bomben angegriffen habe, obwohl es sich innerhalb der Territorialgewässer Niederländisch-Indiens befunden habe.

### Das Ehrenwort gebrochen!

Anwüßiges Verhalten der in Island internierten britischen Flugzeugbesatzung

Wie aus Island gemeldet wird, ist die Besatzung des englischen Flugzeuges, das am Dienstagmorgen bei dem Hafensplatz Kaurarhöfn eine Notlandung vornehmen mußte, geflüchtet. Nach dem Unfall hatte der Pilot des Flugzeuges, das beschlagnahmt wurde, den isländischen Behörden sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht versuchen würde, die Insel zu verlassen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben die englischen Flieger unter Bruch des gegebenen Ehrenwortes ihr Flugzeug am Mittwoch heimlich startfertig gemacht und sind, bevor die isländischen Wachen eingreifen konnten, entflohen (!).

Die dänische Regierung in London, Graf Reventlow, angewiesen, im Namen der isländischen Regierung bei der englischen Regierung Protest zu erheben. Die ausländischen Interessen Islands werden bekanntlich nach dem das dänisch-isländische Verhältnis regelnden Bundesvertrag von 1918 von Dänemark wahrgenommen.

## Der Führer in Wilhelmshaven

Besuch der von erfolgreicher Fahrt zurückgekehrten U-Boot-Besatzungen

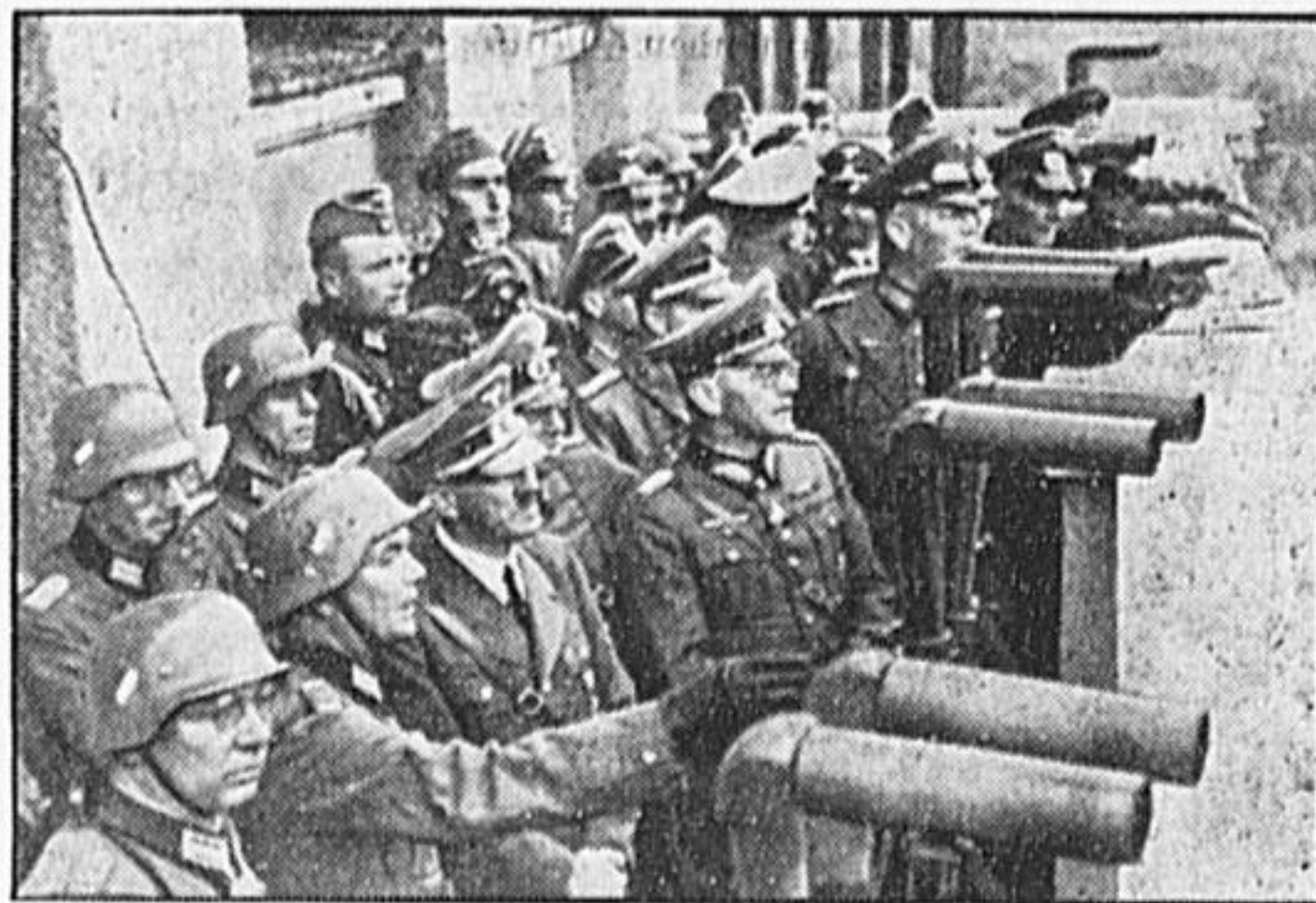
Der Führer und Oberste Befehlshaber besuchte am Donnerstag überwarf in Wilhelmshaven in Begleitung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, die von erfolgreicher Feindsahrt in ihren Heimatshafen zurückgekehrten U-Boot-Besatzungen.

Der Führer dankte den Offizieren und Mannschaften, die vielfach bereits das Eiserne Kreuz an der Brust trugen, für ihren bewundernswürdigen, tapferen Einsatz und sprach ihnen dabei für ihre großen Erfolge seine Anerkennung aus. Bei einem kameradschaftlichen Beisammensein berichteten anschließend die Männer der deutschen U-Boot-Waffe ihrem Führer und Obersten Befehlshaber von ihren Fahrten und Erfolgen.

## Die Uebergabe-Vorbereitungen für Warschau

Am Mittwoch hat die Festung Warschau sich dem deutschen Ostheer bedingungslos ergeben. Für Freitag ist der Einzug der deutschen Truppen in die Hauptstadt des zusammengebrochenen polnischen Staates vorbereitet. Zwei volle Tage werden erforderlich, um die Einzugstruppen in die Stadt zu verladen.

Welches sind die Punkte, über die zwischen General Masłowski, der auf deutscher Seite die Verhandlungen führt, und dem Stadtkommandanten eine Vereinbarung getroffen werden mußte. Es liegt auf der Hand, daß auf polnischer Seite zunächst sämtliche Truppeneinheiten, die insgesamt noch etwa 120 000 Mann zählen, benachrichtigt werden mußten. Sie bekommen Befehl, an welchen Punkten die Waffen niederzulegen und zu sammeln sind. Uebergabekommandos müssen gestellt und mit den deutschen Abordnungen zusammengebracht werden. Darüber hinaus sind wichtige Punkte der Stadt besonders zu sichern, damit Sabotage von vornherein verhindert wird. In einer Millionenstadt wie Warschau, die drei Wochen lang die Zivilisten planmäßig zur Verteidigung aufgerufen hat, muß auch für die



Warschau hat bedingungslos kapituliert.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, hat Warschau bedingungslos kapituliert. Die förmliche Uebergabe an das Deutsche Armeekorpskommando wird voraussichtlich am 29. September erfolgen. Die militärische Besatzung beträgt nach den bisherigen Feststellungen über 100 000 Mann. Unser Bild von den Kämpfen um Warschau zeigt: Der Führer am Scherenfernrohr besichtigt von einem erhöhten Punkt aus das Kampfgebiet um Warschau. (M. Kurlowski-Weltbild (M.)

### Entwaffnung der gesamten Bevölkerung

frühzeitig gefordert werden. Aber nicht nur an die Sicherung der militärischen Maßnahmen darf gedacht werden. Wenn 120 000 polnische Soldaten in den nächsten Stunden in endlos langen Zügen den Marsch in die deutsche Gefangenschaft antreten, dann entsteht das Problem, wie sie in den nächsten Stunden und Tagen verpflegt werden sollen. Es muß also vereinbart werden, daß die polnischen Truppenteile ihre Lebensmittel und sämtliche Proviantbestände mitnehmen, über die sie noch verfügen. Darüber hinaus muß auch die Versorgung der Zivilbevölkerung übergeprüft werden. Die Uebergabe der Verwundeten und Kranken und ihre ärztliche Betreuung ist festzulegen. Endlich sind die Strafen zu bestimmen, auf denen der Abmarsch der polnischen Soldaten vor sich geht. Alle die Dinge werden

mit deutscher Genauigkeit

geregelt, bevor die Siegesfahnen auf Warschaus Burg und Zitadelle flattern werden. Der deutsche Militärbehörden wird nicht nach dem Einmarsch in die besungene Hauptstadt des Reiches plötzlich vor einer Rille unvorhergesehener Pro-

## Deutsche Wirtschaftsabordnung in Jugoslawien

Der Führer der deutschen Wirtschaftsabordnung, Staatssekretär Dr. Landfried, besuchte in Begleitung des deutschen Gesandten von Heeren den jugoslawischen Außenminister Dr. Cincar-Markowitsch und den Handelsminister Dr. Andres.

## Englands Finanznot Weltkenntion

London gibt zu: Simon kämpft mit der Inflation.

Im englischen Unterhaus hat Schatzkanzler Simon einen Kriegshaushalt eingebracht, der riesige Steuererhöhungen vorsieht. Die Zeitungen bringen zum Ausdruck, daß man mit derartigen Erhöhungen nicht gerechnet habe. Dieser Schock müsse daher zunächst überwunden werden. Englands Finanznot ist übrigens eine Weltkenntion. Auch die Presse der neutralen Länder berichtet darüber in größter Aufmerksamkeit. Um ihre Leser zu trösten, erklären die Londoner Zeitungen, durch diese Steuererhöhungen solle die Inflation vermieden werden. Sie geben also zu, daß der Schatzkanzler bereits mit der Inflation kämpft, vergessen jedoch, daß diese Inflation, die angeblich vermieden werden soll, sich im Sturz des Pfundes bereits anzeigt.



Militärverwaltung in Polen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Einrichtung einer Militärverwaltung in den besetzten ehemals polnischen Gebieten angeordnet. An die Spitze der Militärverwaltung hat er als Oberbefehlshaber Dr. den Generaloberst von Mundstedt (links) berufen. — Zum Obersten Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber ist für die gesamte Zivilverwaltung hat der Führer den Reichsminister Dr. Frank (rechts) berufen. (Weltbild (M.)

bleme stehen. Wenn die soldatischen Kolonnen des deutschen Ostheeres in die Reicheshauptstadt einziehen, wird ein reibungsloser Verlauf der militärischen Befehlsführung geregelt sein.

In dem gleichen Augenblick, in dem das Schicksal Warschaus sich vollendet, wird auch dreißig Kilometer stromabwärts die Uebergabe der Festung Modlin

entschieden. Die Probleme, die die Kapitulation dort aufwirft, sind im Gegensatz zu denen der nahegelegenen Millionenstadt rein militärischer Natur. Die Festung am Zusammenfluß von Narew und Weichsel birgt nur wenige Zivilbewohner. Sie ist ausschließlich auf Grund ihrer günstigen geographischen Lage zum Schutze der nahegelegenen Hauptstadt in wenig bevölkertem Gebiet angelegt. Ihre Besatzung ist stark und hat sich vertheidigt, bis die größere Schwester sich ergab, mit der ihr Schicksal stets, seit Napoleon dort gegen die Russen Forts anlegte, aufs engste verbunden war.

Mit Warschau und Modlin aber sind die letzten Widerstandsknoten im Herzen Polens beseitigt worden.

Genau vier Wochen nach dem von den Polen provozierten Ausbruch des deutsch-polnischen Konfliktes stehen deutsche Truppen an der Stätte, wo Uebermut und Torheit polnischer Militärs und Generale Deutschland herausfordern zu können glaubte. In nicht einmal einem Monat ist das gesamte Gebilde dieses aufkeimenden Staates eingestürzt, und rauchende Trümmer in seiner Hauptstadt tragen die Verantwortlichen an die das Erbe Polens verraten haben.

## Vor dem Einzug in Warschau

Starker Eindruck in Europa. — Befreiung der Bevölkerung von den Kriegsschrecken.

Am heutigen Freitag ziehen die deutschen Truppen nach der bedingungslosen Kapitulation in die Hauptstadt des ehemaligen polnischen Staates ein. Die Kapitulation hat in ganz Europa große Beadung gefunden, wobei der letzte Widerstand der Polen auch von den Zeitungen neutraler Länder als „Akt der Unvernunft“ genannt wird. England allerdings ist auch für diese Unvernunft verantwortlich, hat doch der Londoner Rundfunk immer wieder zur Fortsetzung des Widerstandes aufgefordert.

Die Moskauer Zeitungen stellen die Nachricht von der bedingungslosen Kapitulation Warschaus an die Spitze ihrer Meldungen. Die norwegischen Wälder bewerten die Uebergabe als Befreiung der Zivilbevölkerung einer Millionenstadt von den unmittelbaren Kriegsschrecken. „Morgenposten“ erinnert daran, daß schon vor einer Woche an der Warschauer Militärs ein Ultimatum gestellt worden ist, das die Uebergabe der Stadt ohne Bedingung gefordert habe. Trotzdem ist auf besonderen Befehl Hitlers eine Beschießung der Stadt unternommen worden, um die Zivilbevölkerung zu schonen, was das Bombardement habe erst in den allerletzten Tagen angefangen. „Morgenblatt“ bezeichnet die Vertreibung der Großstadt, möge sie auch in der polnischen Erinnerung als „Selbstmord“ erscheinen, als einen Akt der Unvernunft in der Verweigerung von dem Augenblick an, wo das polnische Heer geschlagen und verstreut war und sich das russische Millionenheer heranzog.

## 500 ausländische Flüchtlinge aus Warschau in Berlin

Am Donnerstagabend gegen 22 Uhr trafen 500 ausländische Flüchtlinge, die durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres Warschau verlassen hatten, am Sonderzug, von Swinemünde kommend, unter Führung des Vortragenden Legationsrats Luther vom Auswärtigen Amt am Siedtiner Bahnhof in Berlin ein, wo sie vom Chef der Protokolls, Gefandten von Dörnberg, empfangen wurden. Von Swinemünde aus wurden die Flüchtlinge von zwanzig Vertretern der Berliner Missionen begleitet, die sich während der Fahrt der Interessen ihrer Landsleute angenommen hatten.

## „Deutschland heute unüberwindlich“

„Außerdem hat es Versailles nicht vergessen“

Der Hamburger Korrespondent der norwegischen Handels- und Schiffszeitung, Friis Jøsen, schreibt in einem Brief an Deutschland: Hier stellt man sich immer die Frage, ob es einem langen Krieg kommen oder ob kurzer Prozess gemacht werden wird. Im Falle eines langen Krieges muß man beachten, daß der Deutsche zäh ist und außerdem Versailles nicht vergessen hat. Vieles spricht dafür, daß Deutschland heute unüberwindlich ist. Mit Rußland und Italien im Rücken wird man Deutschland schließlich aushungern können, und dann Deutschland durch Waffengewalt überwinden kann, was wohl niemand behaupten wollen.

## „Völkerrechtlich nicht zulässig“

Holländische Entrüstung über die Anebelung der neutralen Schifffahrt

Immer zahlreicher werden in Holland die entrüsteten Klagen über die Anebelung der neutralen Schifffahrt und des neutralen Handels durch England, jetzt nun auch das führende Blatt der größten holländischen Familien, der „Nieuwe Rotterdamse Curant“, sehr eindeutig gegen die britische Piraterie Stellung.

Das Blatt schreibt u. a. es sei völkerrechtlich nicht zulässig, daß England die neutralen Schifffahrtskontrollen lange festhalte. Aus diesem englischen Vorgehen ergebe sich eine schwere Störung der neutralen Schifffahrt, die schließlich dazu führen müsse, daß die neutralen Staaten nicht mehr in der Lage sind, für ihre Lebensmittelleistungen genügend zu sorgen. Das Festhalten der neutralen Schiffe bedeute nicht nur eine schwere materielle Schädigung der neutralen Reeder, sondern das Auftreten der englischen Behörden bei diesen Kontrollen neutraler Schiffe müsse als Maßnahme zur Bekämpfung der Piraterie angesehen werden. Den Kapitän dieser neutralen Schiffe sei jeder Verkehr mit dem Lande verboten. Es könnten sich nicht einmal mit ihrem eigenen Konsum in Verbindung setzen und auch nicht die notwendigen Lebensmittel kaufen. Man müsse doch in verantwortlichen britischen Kreisen so fährt das holländische Blatt fort, begreifen, daß eine derartige Behandlung in Holland großes Vergernis hervorgerufen habe. Das Blatt stellt dann fest, daß eine derartige Behandlung im offenen Gegensatz zu den Zusagen stehe, die Chamberlain bisher den Neutralen gemacht habe.

An anderer Stelle berichtet das Blatt, daß im Zusammenhang mit den englischen Blockademaßnahmen der Handel niederländisch-indischen Erzeugnissen vollkommen lahm liegt. Auch der Handel Hollands mit den anderen Neutralen sei völlig stillgelegt.

## Mexiko streng neutral

Durch den Mund seiner führenden Staatsmänner hat Europa bereits mehrfach berichtet, daß es in dem jetzt tobenden europäischen Konflikt eine streng neutrale Haltung einnehmen will. Diese Einstellung kommt erneut in einem Entwurf der Regierung über die Aufrechterhaltung der Neutralität zum Ausdruck, der am Mittwoch von der mexikanischen Kammer angenommen worden ist.

Aus Stadt und Land

Eineinhalb Jahrzehnte war Deutschland der Sklave starker Staaten, und es wäre es noch heute, wenn nicht der Führer mit seiner nationalsozialistischen Bewegung gekommen wäre. Rudolf Seb.

30. September.

1861: Die Franzosen besetzen widerrechtlich Straßburg. — 1857: Der Dichter Hermann Sudermann zu Walden in Ostpreußen geb. (gest. 1928). — 1863: Der Admiral Reinhard Scheer zu Oberkirchen in Hessen-Nassau geb. (gest. 1928). — 1919: Einrichtung der Technischen Hochschule.

Sonne: M.: 5,57, U.: 17,42; Mond: U.: 7,52, M.: 18,19.

Verleihung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter

Am Sonntag, dem 1. Oktober, 12 Uhr wird in den Parkhäusern (Ringhotel) in einer Feierstunde, in deren Mittelpunkt die Uebertragung einer Führerrede stehen wird, 121 kinderreichen Müttern aus Bad Schandau das Ehrenkreuz der deutschen Mutter vom Ortsgruppenleiter der NSDAP verliehen werden. Sprechchor und der Singkreis der beiden Frauenvereine werden diese Feierstunde in würdiger Weise ausgestalten, zu der jeder Volksgenosse herzlich eingeladen ist.

Der Turnbetrieb in unserem Kneippkurort

In der letzten Führerführung unserer Turngemeinde wurde eine reichhaltige Tagesordnung erledigt. Der Turn- und Sportbetrieb geht auch in der Kriegszeit weiter. Die Turnstunden sind nicht beendigt, auch in der Spielabteilung herrscht lebhafter Betrieb. Da die Turnhalle gut verdunkelt ist, steht sie für jede Tageszeit voll zur Verfügung. Der Jahrsplatz befindet sich ebenfalls in gutem Zustand. Mit den im Felde stehenden Turn- und Sportkameraden soll enge Verbindung aufgenommen bzw. aufrechterhalten werden. Kamerad Weidert, Am der Elbe 67 b, wird diesen Liebes- und Ehrendienst leiten. Der Mitgliederstand ist nunmehr gegen eine Anzahl Neuaufnahmen waren Bedenken nicht zu erheben. Nach Beschlusfassung über einige Zuständigkeitsarbeiten an der Turnhalle schloß der Vereinsführer Hammer mit dem unverbrüchlichen Gelöbnis für Führer und Vaterland und der Verpflichtung zum engsten Zusammenstehen die Sitzung.

80. Geburtstag. Oberzollinspektor John Böhme, Poststraße 139, vollendete gestern sein 80. Lebensjahr in geistiger und körperlicher Frische. Er amtierte zuletzt am ehemaligen Hauptzollamt Bad Schandau. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch nachträglich alles Gute und einen geeigneten Lebensabend.

Wasserstand der Elbe. Am hiesigen Pegel wurden heute 240 abgelesen.

50 Jahre Wegemarkierung im Elbgebirge. Ueberall im deutschen Lande, wo wir auch wandern, finden wir heute Wegemarkierungen, die die örtlichen Gebirgs- und Wandervereine zum leichteren Zurechtfinden für die Wanderer eingeführt haben. Gar bequem wandert es sich so. In unserem Elbgebirge erfolgte die erste Wegemarkierung vor 50 Jahren, nämlich 1889. Sie wurde auf Veranlassung des Oberförstlers Schramm aus Mittelnord hier erstmalig vom Kuhstall aus nach der Kluppe des Hausberges und zurück durchgeführt. Bergwärts führte die mahagonibraune Farbe, rückwärts eine zinnoberrote. Die Kosten übernahm der Zweig Dresden des Gebirgsvereins. Auf Schramms Empfehlung hin wurden dann auch die anderen Wege bunt markiert.

Auskunft über Wehrmachtsverluste. Ueber sämtliche Wehrmachtsverluste erteilt die beim Oberkommando der Wehrmacht eingerichtete Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegsverluste und Kriegsgefangene, Berlin W 30, Hohenstauffenstraße 47-48, Auskunft.

Die Kreisfrauenchaft ist umgezogen. Die Pirnaer Kreisfrauenchaft ist aus dem Haus der NSDAP in der Bismarckstraße nach Moltkestraße 17, 1., umgezogen. Dort steht der Kreisfrauenchaft eine zweckentsprechende volle Etage zur Verfügung, wo auch die Arbeit für die 126 Frauenchaften des Kreises konzentriert erledigt werden kann. Die Räumlichkeiten sind, wie man das nicht anders erwartet, sehr freundlich eingerichtet und sind nicht in nüchternem Bürostil gehalten. Lediglich die Mülleiste des Deutschen Frauenwerkes befindet sich noch im Erdgeschoss des NSDAP-Hauses in der Bismarckstraße.

Die Kreisbauernschaft zieht um. Ab 1. Oktober 1939 befinden sich die Diensträume der Kreisbauernschaft Pirna, Erntehilfsamt A in Pirna, Postweg Nr. 64, Fernruf 3192/3193.

Vorbereitung für die amtliche Meisterprüfung. Am 17. Oktober beginnt im Auftrage der Handwerkskammer Dresden in Pirna ein Meisterprüfungs-Vorbereitungskursus. Er soll die angehenden Meister für den theoretischen Teil der amtlichen Meisterprüfung vorbereiten. Bei genügender Beteiligung plant die Kreisbauernschaft Pirna solche Kurse auch in Reusdorf i. Sa. bzw. in Sebnitz.

Befehdung von Freiwilligenmeldungen. Dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht sowie dem OAW und NSDAP gehen eine große Anzahl von Anträgen Freiwilliger zur sofortigen Einstellung in die Wehrmacht zu. Es handelt sich dabei nicht nur um ungebildete Leute, sondern auch um ehemalige Soldaten, die ihre Wiedereinstellung erstreben. Zur Befehdung dieser Freiwilligenmeldungen hat das Oberkommando der Wehrmacht in einer Verfügung die erforderlichen Anweisungen getroffen. Wenn nicht irgendwelche zwingenden Gründe entgegenstehen, ist dem geäußerten Wunsch möglichst zu entsprechen.

Keine Veränderung der Grusform für uniformierte Verbände. Wie das OAW mitteilt, liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die Form des Grusses für Angehörige uniformierter Verbände keinerlei Veränderung erfahren hat. Den militärischen Gruss erweisen demnach nur Wehrmachtangehörige in Wehrmachtsuniform. Dagegen grüßen die Angehörigen der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes, des Bahn- und Postwesens usw. auch dann weiterhin mit dem deutschen Gruss, wenn sie in ihrer bisherigen Uniform bei der Wehrmacht Dienst tun und durch eine gelbe Armbinde mit der Aufschrift „Deutsche Wehrmacht“ oder mit aufgedrucktem Hoheitszeichen als im Gefolge der Wehrmacht befindlich gekennzeichnet sind.

Tragen der Spange zum E. K. 2. Klasse. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse aus dem Krieg 1914/18, denen jetzt für Tapferkeit vor dem Feinde wiederum das E. K. 2 verliehen wird, erhalten, um beide Auszeichnungen zweckvoll tragen und voneinander abheben zu können, diesmal die bereits gemeldete Spange zum E. K. 2. Wie jetzt ergänzend bekanntgegeben wird, wird diese Spange auf dem mittelfirsten schwarz-weißen Band befestigt und das Band im obersten Knopfloch des Tuchrockes oder des Waffenrockes befestigt.

Die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen. Der Reichsverkehrsminister weist nochmals darauf hin, daß bei der Prüfung der Frage, ob ein öffentliches Interesse an der Weiterbenutzung eines Kraftfahrzeuges besteht, die Umstände des Einzelfalles entscheidend sind. Es sei nicht zulässig, Angehörigen bestimmter Berufe, z. B. Rechtsanwälte, Selbstständigen, Geistlichen, die Weiterbenutzung grundsätzlich und ausnahmslos zu verweigern. Die Veranlassung sei insbesondere nicht

mit der Nichterwähnung einer Berufsgruppe in den Ausführungsbestimmungen zu rechtfertigen, da diese Aufzählung nicht erschöpfend sei.

Seidenbau in den Schulen. In über 20.000 Schulgärten im Reich sind bereits Maulbeeren angepflanzt, mehrere tausend Lehrer sind im Seidenbau geschult worden. Der Reichserziehungsminister hat nunmehr angeordnet, daß in allen Schulen, denen die notwendigen Maulbeerpflanzungen zur Verfügung stehen, von den Schültern Seidenspinnerbrut in möglichst großem Umfang aufgezogen wird. Darüber hinaus sind neue Pflanzungen von Maulbeeren in den Schulen in möglichst weitem Umfang vorzunehmen, wie auch die Pflege in den Gemeinden angelegter Pflanzungen übernommen werden soll. Im Oktober und November werden weitere Lehrkräfte geschult.

Wie verhilft man das Anbrennen der entrahmten Frischmilch? Die Umstellung von Voll- auf entrahmte Frischmilch hat sich zweifellos ohne viel Aufhebens vollzogen. Eines nur hat unseren Hausfrauen bisweilen Kopfschmerzen verursacht: wie verhütet man das rasche Anbrennen dieser jetzt für die Erwachsenen zur Verteilung kommenden Milch? Deshalb kurz einige Ratschläge: Man tut in den Kochtopf ein wenig Wasser, läßt dieses aufkochen und schüttet die Frischmilch hinzu. Will man den Zusatz von Wasser vermeiden, so muß man während des Aufkochens die Frischmilch ständig rühren. Bei der Herstellung von Speisen mit einem Bindemittel empfiehlt es sich, dieses Bindemittel mit der Milch kalt zu verrühren und unter ständigem Rühren gar zu kochen.

Waidorf. Von Zündblättchenbombe verlegt. Einem 13jährigen Knaben, der eine Zündblättchenbombe abwarf, sprang ein Funke ins Auge. Er wurde sofort zu einem Augenarzt gebracht, doch ist zu befürchten, daß die Sehkraft des Auges nicht zu retten ist.

Königsstein. Beim Klettern abgestürzt. Bei Eislauf im hinteren Vielatal stürzte der Elektrotechniker Bruno Pohl aus Anlauf ab. In besinnungslosem Zustand wurde er mit dem Krankenwagen des Roten Kreuzes, Ortsgruppe Königsstein, nach dem Stadtkrankenhaus Aufsig transportiert. Sein Zustand ist bedenklich.

Pirna. Die Kurve geschnitten. Am Mittwochabend kurz nach 10 Uhr stießen am Brückentopf am „Sächsischen Hof“ ein Kraftfahrer und ein Radfahrer zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Der Kraftfahrer erlitt Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Radfahrer beim Einbiegen in die Klosterstraße die Kurve geschnitten hat. — Heilmittelberückerin gesucht. Am 22. September suchte eine noch unbekanntes Frau in Pirna Kranke auf und empfahl diesen eine Kur mit Brunnenwasser, das aus einer Quelle in Nürnberg käme. Eine solche Kur koste 62.— RM., und bei Aufgabe der Befestigung sei eine Anzahlung zu leisten. Personen, die sich durch diese Verräterin geschädigt fühlen, werden gebeten, sich bei der Kriminalaußenstelle Pirna zu melden.

Bad Schmiedeberg. Haselnußente in der Dübener Heide. Die Haselnüsse in der Dübener Heide sind seit Mitte September zur Vollreife entwickelt und fallen in ihren Hülsen zu Boden, auch ohne daß der Wind die Sträucher abschüttelt. Wenn die Haselnußente von den Menschen unbeachtet bleibt, fällt sie den Waldtieren anheim: Das Eichhorn und der Fäher sind arge Nußerspäher, der Vuntspecht und die Haselmaus, die lieben auch den Nußsternschmaus!

Miesau. Gegen Omnibus geprallt. Auf Flur Zeitheim prallte ein Kraftfahrer, der offenbar zu weit nach links geraten war, gegen einen Omnibus. Der Verunglückte fand mit schweren Kopfverletzungen Aufnahme im Miesauer Krankenhaus.

Kamenz. Scheunenbrand durch Leitungsschaden? In Miesau brach abends in der großen massiven Scheune des Gutbesizers Frh Kaiser Feuer aus, das die Scheune völlig einäscherte. Die Entstehungsurache bedarf noch der Klärung; da am Nachmittag in der Scheune gedroschen worden war, liegt die Annahme eines Schadens in der Stromzuführung nahe.

Wartelsbad (Erzg.). In den Tod gefahren. Auf der Fahrt zur Arbeitsstätte stieß der Elektromonteur Rolf aus Wartelsbad im Marienberger Cristell Hütengrund auf dem Motorrad mit einem Lastauto zusammen. Der Kraftfahrer wurde auf die Straße geschleudert. Er zog sich tödliche Verletzungen zu.

Blauen. Arbeiten an Estra und Eister. Auf dem Teilstück von der Theaterstraße bis zum Comturhof werden gegenwärtig im Auftrag des Stadtbauamtes Instandsetzungsarbeiten am Flußbett der Estra vorgenommen. In Verbindung mit Abdichtungsarbeiten an der Zementrohrschmutzwasserschleuse wird gleichzeitig eine Reinigung des Flußbettes durchgeführt. Die Instandsetzung der Zementrohrschmutzwasserschleuse darf als weitere Vorarbeit für die Durchführung der Abschwemmung der Kälalien gewertet werden. Im Flußbett der Weißen Eister wurden nahe der Fürstenbrücke Tiefbauarbeiten für die Vorbereitung der Kälalienabschwemmung durchgeführt, die jetzt beendet sind. Zur Durchführung der notwendigen Arbeiten machte sich auch die Errichtung einer Notbrücke über die Eister für den Fußgängerverkehr notwendig.

Auerbach i. B. Wilderer am Werk. Vor wenigen Jahren erst sind Wilderer und Hehler in größerer Anzahl u. a. vor dem hiesigen Schöffengericht zu harten Strafen verurteilt worden. Es wurde damit gerechnet, daß mit diesen Verurteilungen die letzten Wilderer erfaßt worden seien. Ueberraschenderweise ist die verbotene Jagd, insbesondere auf Hirsche und Rehe, neuerdings wieder stärker hervorgetreten. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich bei den Wildschützen die ausgedehnten Waldungen, die von den Höhen Auerbachs bis ins Aschberggebiet reichen. — Wie aus Blauen berichtet wird, hat man dort in den letzten Tagen auf Grund verschiedener Hausdurchsuchungen Beweismaterial gefunden, so daß verschiedene verdächtige Personen festgenommen und der Staatsanwaltschaft Blauen zugewiesen wurden.

Leipzig. Im Sand erstickt. Bei Arbeiten im Leipziger Hafengelände wurde der 64 Jahre alte Karl Seidel von Sandmassen verschüttet. Ehe er befreit werden konnte, war er erstickt.

Schneefall im Obererzgebirge

Im Obererzgebirge ist bereits der erste Schnee gefallen. Der Reilberg trägt auf dem Gipfel eine zusammenhängende Schneedecke.

Im Krieg und Frieden — unser Auftrag heißt: Helfen! Bekenne Dich zum Deutschen Roten Kreuz — werde Mitglied!

Der Gauleiter besuchte Lazarette

Eine große Freude widerfuhr den verwundeten Kameraden der Wehrmacht am Donnerstagvormittag in drei Dresdner Lazaretten. Unerwartet erschien Gauleiter Martin Mutschmann in Begleitung von Generalarzt Dr. Kluge sowie des Landesführers vom Deutschen Roten Kreuz, Innenminister Dr. Frisch, Kreisleiter Walteer und einigen Ärzten der Wehrmacht.

Der erste Besuch galt dem Reservelazarett I. Zu jedem einzelnen der Verwundeten trat der Gauleiter heran, drückte ihm die Hand und erkundigte sich teilnahmsvoll nach der Art seiner Verwundung. Für jeden fand er freundliche persönliche Worte und fragte jeden von ihnen nach etwaigen Wünschen und seinem Befinden. Freude und Dankbarkeit über die wohlthuende Teilnahme des Gauleiters leuchtete aus den Augen der verwundeten Kameraden. Sie alle waren mit Blumen und Liebesgaben bedacht worden.

Der Gauleiter war sichtlich erfreut über die Stimmung, die er in allen Lazarettstuben vorfand und die ein Bild engster Frontkameradschaft widerspiegelt. Wenn er auf seine Frage nach dem Befinden eines Soldaten, der das rechte Auge geopfert hat, die Antwort erhielt: „Vorzüglich! Geist und Humor haben nicht gelitten!“ dann war in dieser Antwort wohl die Antwort für alle seine Kameraden umfassend mit eingeschlossen.

Uebereinstimmend hoben alle Verwundeten die hervorragende Pflege und Betreuung, die sie im Lazarett erfahren, hervor, eine Tatsache, die nicht allein immer wieder dem Gauleiter, sondern auch allen anderen Gästen gegenüber zum Ausdruck gebracht wurde.

Im Anschluß an den Besuch im Reserve-Lazarett I besuchte der Gauleiter mit seiner Begleitung noch das Zivilkrankenhaus, das veranlaßt zu einem Lazarett umgestaltet worden ist, sowie die Dresdner Frauenklinik, die ebenfalls als Lazarett dient. Auch in diesen beiden Lazaretten fanden die Besucher dieselbe Stimmung und die dankbare Freude über den Besuch.

Gemeinsame Arbeit

Wehrmacht und NSDAP, Amt für Kriegssopfer

Am 30. September ds. Js. findet die erste Dienstbesprechung der Wehrmacht und der NSDAP, Amt für Kriegssopfer, statt. An dieser Besprechung nehmen teil der Leiter des Wehrmachtsfürsorge-Amtes, Oberst Schröder, die Fürsorge-Referenten des Reichsarbeitsdienstes, der H, des Reichstreubundes ehemaliger Berufs Soldaten, sowie Vertreter des Landesarbeitsamtes, der Hauptfürsorge, des Ortsamtes für Kriegsfürsorge bei dem Oberbürgermeister Dresden.

Die Tagung selbst steht unter Leitung des Gauamtsleiters Sandge als Beauftragten des Hauptamtes für Kriegssopfer beim Wehrkreis IV.

Außer den Teilnehmern des Gauamtes Sachsen, sämtlichen Kreisbeauftragten, sowie den Betreuungsbearbeitern und Hinterbliebenen-Betreuerinnen der Betreuungsstellen Bautzen, Chemnitz, Leipzig und Plauen nehmen die Vertreter der Gau-Endstellen und Halle-Merseburg, soweit sie im Bereich des Wehrkreises IV liegen, gleichfalls an dieser Arbeitstagung teil.

Das Ergebnis dieser Tagung soll die Herstellung einer unbedingten Sicherheit für unsere Soldaten und deren Hinterbliebenen in Fragen der Fürsorge, Verorgung, Hinterbliebenenfürsorge, sowie einer eingehenden Arbeitsbetreuung sein.

Schwer- und Schwerstarbeiterzulagen

Es wird darauf hingewiesen, daß sich die Gewährung von Lebensmittelszulagen nach der Natur der zu leistenden Arbeit und der durch sie bedingten körperlichen Beanspruchung richtet. Ergänzende Zulagen für Nacharbeit, besonders lange Dauer der Arbeitszeit, lange Anmarschwege zur Arbeitsstelle und dergl. können demnach nicht gewährt werden. Von derartigen Anträgen ist deshalb abzusehen.

Winnenschiffer müssen beliefert werden

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Fleischeren, Bäckereien und Einzelhandelsbetriebe verpflichtet sind, an Käufer ihre Waren abzugeben, die Lebensmittelkarten abgeben, auf denen der Ausdruck „Winnenschiffer“ angebracht ist. Die Winnenschiffer erhalten ihre Lebensmittelkarten ohne den üblichen Vorkauf und müssen beliefert werden. Die Verteilungsstellen haben bei Abgabe der Lebensmittel die entsprechenden Abchnitte der Karten abzutrennen und einzubehalten; die Abchnitte bilden die Unterlage für die Erteilung der entsprechenden Versorgungsanträge an die Verteilungsstellen durch das Ernährungsamt zur Wiederbeschaffung der auf die Abchnitte gelieferten Waren.

von Olenhusen 65 Jahre Soldat

General a. D. Götz von Olenhusen, der letzte kommandierende General des stellw. XII. Armeekorps der alten sächsischen Armee, beacht heute im Alter von 84 Jahren sein 65jähriges Soldatenjubiläum. Er trat im Jahre 1874 in die sächsische Armee ein. Götz von Olenhusen war in seiner militärischen Laufbahn u. a. Leutnant und Oberleutnant im 2. Jägerbataillon Nr. 13, Hauptmann im Schützenregiment Nr. 108, Bataillonkommandeur im 2. Grenadierregiment Nr. 101, Kommandeur des 2. Jägerbataillons Nr. 13, Oberst und Kommandeur des 8. Infanterieregiments Nr. 107 in Leipzig und als Generalmajor Führer der 1. Infanteriebrigade Nr. 45 in Dresden. 1913 übernahm er als Generalleutnant die 4. Division Nr. 40 in Chemnitz. Nach glänzenden Waffentaten seiner Division in Belgien und Frankreich wurde General Götz von Olenhusen 1916 zum Gouverneur von Lüttich berufen und im März 1918 als General der Infanterie zum kommandierenden General des stellw. XII. Armeekorps ernannt. Der General lebt in Hannover.

Luftschutz- und Unfallhilfe

Eine Sonderchau des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden, Luftschutz- und Unfallhilfe, die mit den Landesstellen des Reichsluftschutzbundes und des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt wurde, ist von Sonntag, dem 1. Oktober an für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Sonderchau, die in dieser Zeit jeden Volksgenossen angeht, ist täglich, auch sonntags, von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Um die gesamte Öffentlichkeit zu erfassen, wurde der Eintrittspreis auf 20 Pf. festgelegt. Eingelassen in diesen Preis (Militärpersonen und Uniformierte in Gruppen von 20 Mann zahlen 10 Pf.) ist die Besichtigung aller übrigen Schauausstellungen des Museums.

Kraftwagen für Jagdzwecke

Nach einem Erlaß des Reichsjägermeisters können durch die Gaujägermeister unter gewissen Voraussetzungen Kraftwagen für jagdliche Zwecke freigegeben werden. Wie der Gaujägermeister für das Land Sachsen hierzu mitteilt, ist er vom Reichsjägermeister ermächtigt worden, vorläufig für jeden Kreis nur eine entsprechende Bescheinigung auszustellen.

## Unteroffizier überrumpelt Bunker

Eroberung einer für uneinnehmbar gehaltenen polnischen Befestigungsanlage.

(P.K.-Sonderbericht.)  
Es war in der Nacht vom 4. zum 5. September. Um 17 Uhr war das Nachbarregiment mit einigen Teilen bei Sieradz bereits über die Warthe gegangen und im starken feindlichen Feuer hinter dem Deich sich eingebuchtet. Um den Angriff wieder in Schwung zu bringen, erhielt die Kompanie, um die es sich hier handelt, die erste des betreffenden Regiments, den Befehl, links vom Nachbarregiment auf Losjücken das andere Ufer zu gewinnen, die Ortschaft Michow zu besetzen und von dort nach Norden abzuziehen. Um 19 Uhr ging die Kompanie durch brennende Ortschaften an die Warthe heran, und die zur Verfügung gestellten Kesselfässer ab und begann mit dem Ueberziehen. Das erste Angriffsziel war der Hochwasserdamm. In breiter Front ging es vorwärts. Noch merkte der Feind nichts, selbst dann noch nicht, als man ihn auf deutscher Seite schon reden hörte und einen Baum durchbrach. So gelangten 10 Mann an den Deich. Dort lagen diese plötzlich auf 3 Meter den Polen gegenüber, die die andere Seite des Damms besetzt hielten. Pistolenschüsse hinüber, herüber und Handgranaten. Hüben und drüben zerplatzten sie trachend hinter den Böschungen, gleichfalls ohne erhebliche Wirkung. Da legten sich einige beherzte Männer oben auf die Deckung. Sie warteten, bis ein Pole den Kopf hob, um zu schießen. Immer wenn ein Feind seinen Stahlhelm über die Deichkrone hob, sprach das Gewehr, und mit einem Knopfdruck sank der Feind zusammen. Nebeneinander in kurzen Abständen lagen später die Toten. Ein halbbrechts eingebautes polnisches Maschinengewehr konnte erledigt werden. Inzwischen waren weitere Männer der Kompanie herangekommen. Die Zeitengewehr wurden aufgestellt. 15 Mann sprangen über den Deich und nisteten sich drüben ein in die Schützenlöcher der Polen.

Ein Unteroffizier, der später für Tapferkeit vor dem Feinde zum Feldwebel befördert wurde, läßt sofort die Stellung ausbauen und gibt klar und ruhig die nötigen Befehle. Allmählich läßt der Kompanieführer die ganze Kompanie nachkommen und sich eingraben.

Der Pole lenkt schweres Artillerie- und Maschinengewehrfeuer auf die Einbruchsstelle, das unablässig anhallt. Nach rechts und links wird abgeschirmt. Der Kompanieführer fällt durch Verwundung aus, er hat einen Hüftschuß erhalten und wird zurückgetragen. Auf dem Gelände liegt so viel Feuer, daß sie ihn zweimal hinlegen und sich eingraben, der Transport dauert mehrere Stunden. Um 1.30 Uhr kommt eine andere Kompanie der ersten nach und besetzt mehrere Bunker im Südostteil von Michow.

Hierbei zeichnet sich ein Unteroffizier aus, der allein einen Bunker überrumpelt, indem er mit Pistole und Handgranate in die Tür springt und die fünf darin liegenden Polen zur Uebergabe zwingt. Im Morgengrauen wird Michow mit Front nach Norden völlig besetzt. Deutsche sind jetzt im Rücken der Polen, die noch Teile des Hochwasserdamms besetzt halten. Einzelne laufen heraus, heben die Hände hoch und ergeben sich.

Ein ganzes polnisches Regiment aber tritt an, um im Gegenstoß die für uneinnehmbar gehaltenen Bunkerlinie wieder

in polnische Hand zu bringen. Vergeblich. Im deutschen Feuer bricht der Angriff zusammen. Sieben Tote und siebzehn Verletzte hat die erste Kompanie zu beklagen.

## Im Schützenfleier vor Warschau

Die letzten Tage vor der Kapitulation der polnischen Hauptstadt.

P.K.-Sonderbericht.

Der Fahrer bremst und zeigt auf ein Schild rechts an der Straße: Von da sind es noch 8 Kilometer bis zum Mittelpunkt von Warschau. — Ob ich noch weiter vor will? Natürlich will ich noch weiter vor. In den schmalen Querstraßen, die links und rechts von der großen Süd-Nord-Straße in Dörfer führen, die schon Warschauer Vororte sind, stehen gut gedeckt unsere Kolonnen, Feldküchen rauchen, Infanterie rasst, Batterien fahren auf, eine Sanitätskolonne richtet sich ein, Leitungen werden gelegt und überall ist diese große, erstickende Szenerie des Krieges durchsetzt von den kleinen Stimmungsbildern, die das große Geschehen, das sich hier vorbereitet, begleiten. Kanoniere von den 15-Zentimeter-Feldhaubitzen dort drüben im Ader waschen bei einem dieser melancholischen Ziehbrunnen ihre Hemden, Panzergeschützen nehmen im Grate neben ihren graugrünen Miesentälern noch ein Sonnenbad und dort drüben suchen Infanteristen die arbeitsamen Vorladläden nach Öl- und Nachwaren ab. Mit wenig Erjola, fürcht' ich. Denn alle diese von den Eigentümern verlassenen Läden sind schon von weichenenden Polen, Franktreuern und zurückgebliebenen Nachbarn heimgesucht worden.

Aber ich will hinaus über diese Zone. Und wir fahren weiter. ... Noch ein Beweiser, obwohl hier wahrhaftig nichts mehr zu verfehlen ist, denn dieses Polen hat ja nur eine Asphaltstraße und die führt nach Warschau. Die Kesselfässer werden immer dichter. Warenhäuser, Hotels laden zum Absteigen ein. Hinter blühenden Vorgärten duden sich einige Willen, dazwischen vor kurzem erst aufgeführte Mietshausblöcke. Noch ein Streifen freies, ungedecktes Land, über das wir rasch hinwegfahren, wieder Häuser, eine neue, eben erst fertiggeordnete Brücke wölbt sich und hinter ihr baut sich das eigentliche Warschau auf. Ein Meer von Häusern, Gasbehältern, Kirchtürmen, rechts ein riesiger grauer Würfel — die Artillerieleiche.

Wir halten, springen ab, der Opel schlüpft in ein Seitengässchen, das mitten in eine ausgedehnte Gärtnerei führt. Hinter den noch rauchenden Ruinen eines Heiðhauses mitten unter Gladiolen, Zwiebeln, Tomaten findet er vorläufig hinreichende Deckung. In einer mächtigen, von Granaten halbzerstörten Linde lehnt ein Gefreiter und beobachtet nach Warschau hinein. Ob wir noch weiter vorgehen könnten? Er zeigt nach vorn: Dort auf der Brücke hinter dem Hausen Schlade liegt ein eigenes MG. und rechts davon in den Straußbüschen bis zu den Magazinen noch weiter rechts liegen Infanteriekompanien. Was links von der Straße in den Schmarubden der Ziegel und drüber hinaus in den Siedlergärten sei, wisse er nicht.

### In vorderster Linie

Wir springen also in den Straßengärten und gehen bis

zum Schlackenhaufen vor. Eine fragwürdige Deckung, die weder aufgeschüttete Hüfen. Zimmerhin, er deckt und nicht es auch noch für uns beide hinreichend Platz. Vor uns links in deutscher Soldat, wir sind im vor der ersten Schicht hinter ihm ordnen sich unsere Verbände zu dem durchbrochenen stählernen, feuerpeinenden Ring, der diese Miesentäler umflammt. Hinter der Brücke fällt die Straße, wir sehen gut ein: Sperren sind errichtet, Bunker, Schützengräben, Drahtverhaue, umgeworfene Fahrzeuge liegen quer, fünf, sechs, zehn Straßenbahnwagen stehen dicht hintereinander. Drüber, drüber ein Gewirr zerrissener Drähte, ein regelloses Netz, das das hindurch wir in die Fenster und Balkone geschlossenen Häuserfronten blicken. Kirchtürme des Stadinneren ragen darüber empor und da und dort wölft es sich und dunkelbraune Brände.

Wir haben die Nasen im Eifer des Schweißes wohl hoch in die noch gänzlich sommerheiße Luft gesteckt, denn plötzlich schwirrt und spritzt es häßlich um uns und wir schmecken uns häufig dichter in das schwarze Geröll. Ein paar mal ist es noch giftig, dann ist wieder Ruhe.

„Das kommt aus dem Keller der vierstöckigen weißen Villa da vorn, dort hocken die Polen mit ein paar tadelloser eingeschossenen MGs. Sicher halten die Luder auch ein paar Panzer bereit für unsere Panzer. Ich weiß nicht, warum unsere Hauptkugeln den ganzen Krempel noch nicht umgelegt haben. Ich ist ohnehin weg, und mit dem verfluchten Schießzeug in alle Etagen wird man ja doch so am allerschwersten fertig. Murrst der Truppführer, ein Gefreiter, der daheim in Thüringen einen SA-Sturmabteilung führt, wie er so nebenbei mitteilt.“

### Artillerie greift ein

Wir wenden die Köpfe: Pfeiler summen von rückwärts hoch heran, Aufklärer. Ein aufgeregtes Wummern, Knattern und Klaffen von Dächern und Balkonen empfängt sie, und Sekunden ist der ganze Himmel von unzähligen Watterbüscheln besät. Ruhig ziehen die Flugzeuge dazwischen weiter über Bahnen, ab und zu kurz eines scharf aus, geht tiefer, brach höher und dann fallen unverkennbar aufwuchtend die Bomben auf die Kaserne rechts, die Gasbehälter links vor uns. Gefnatter der Abwehr wird heftiger, dichter, aber unrettbar verschwinden unsere Vögel nordwärts im Sonnendunst.

Nun mischt sich Artillerie ins Spiel, über uns hinweg ziehen die „Koffer“ ihre Bahn. Die Polen schlagen einen eben erst fertiggeordneten Mietshausblock etwa 500 Meter hinter uns zusammen, unsere eigenen Hauptkugeln suchen sich mühsam Ziele. Nun wird es auch bei den Schützen rechts um uns lebhafter. Sie springen vor, MGs knattern, regellos Gewehrfeuer flackert auf, Handgranaten plagen, und schlägt auch überall aus den Holzstuden der Siedlergärten, von dem von unseren Schützen besetzten Erdwall Feuer. Am besten schießt die Flamme aus einem Strohhäusen. Auch ein Feuer daraus überdeckt rasch alle kleineren Wolken von Fladerzungen.

Klein hat's begonnen, ein wenig Knatterei, ein bishiger Brand, auf einmal ist es ein richtiges Feuergefecht. Die Polen schießen aus Bunkern, Fenstern und von den Dächern als ob sich hier die ganze deutsche Armee auf sie stürze. Wir sind aber nur ein paar Kompanien, ein paar Batterien, ein paar Panzer, gerade genug, Warschau in Hektik zu halten. Dr. Raveck.

## Wenn du noch eine Tante hast...

ROMAN VON MARIA SAWESKY

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA  
2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Frau Brändli plagte mit strahlendem Gesicht in die Kammer.

„Herr Henry Coster kommt morgen. Wir müssen sein Zimmer richten!“  
Als sie die geröteten Augen des Mädchens sah, schalt sie autmütig:

„Sie haben's mir doch in die Hand versprochen, nicht mehr um den Herrn Pflegevater selig zu weinen, Fräuli! Was machen Sie überhaupt noch hier? Sie haben doch heut Ihren freien Tag.“

Frma lächelte, denn die Chefin hatte soeben durch ihr Nusen bewiesen, daß ihr dieser freie Tag gänzlich entfallen war.

„Es gibt eben immer etwas zu tun, Madam.“

Frau Brändli hockte sich auf einen Schemel, faßte Frma um die Hüften und zog sie zu sich heran. Sie guckte von unten herauf in das hübsche, blaße Gesichtchen. Ein herzliches Mitleid stieg in ihr auf. Sie hatte das tüchtige, bescheidene Mädchen gern und suchte nach Trostworten.

„Freilich gibt's in so einem Hause immer Arbeit. Wochenlang sind wir nicht zu Atem gekommen, weil das Haus bis unter's Dach voller Gäste steckte. Sie sind mir in dieser Zeit eine große Hilfe gewesen, Fräuli. Aber nun ist die Saison vorbei, bis auf ein paar Nachzügler. Nun müssen Sie mal Freizeit machen, hinauswandern, und all Ihren Kummer vergessen!“

„Ich glaube, das kann ich am besten bei der Arbeit, Madam.“

Frau Brändli schüttelte den Kopf.

„Nicht immer, Fräuli. Ich weiß, wie es mir ging, als mein guter Mann starb. Hier im Hause kam ich aus dem Sinnieren nicht heraus. Da bin ich auf die Berge gestiegen, weit hinauf bis an die Gletscher. Mutterseelenallein war ich — die Natur hat mir Trost gegeben.“

Frma sah in Frau Brändlis freundliches Gesicht.  
„Sie meinen es gut mit mir, Madam; aber ich glaube nicht, daß ich bis zur Eiswelt Ihrer Berge hinaufsteigen kann.“

„Natürlich nicht, denn Sie sind ja kein Kind des Engadins, sondern kommen aus der Stadt. Ich habe eine andere Idee. Sie machen jetzt mit der Arbeit Schluß, fahren nach Sankt Moritz hinüber und zerstreuen sich ein bißchen beim Kurkonzert. Vielleicht erwischen Sie auch ein Postauto nach Silva Plana und Maloja. Dann machen Sie einen Ausflug dorthin. Jedenfalls will ich Sie vor dem Abendessen nicht wiedersehen, Fräuli.“

„Aber das Zimmer für Herrn Coster, Madam?“

„Das mache ich selbst. Die Marli kann mir helfen. Nun fort mit Ihnen, Fräuli. Und damit ich weiß, daß Sie wirklich in Sankt Moritz gewesen und nicht nur ein bißel hier im Ort herumspaziert sind, sollen Sie mir aus der Konditorei Hausmann ein Duzend kleine Pasteten mitbringen. Die ist der Herr Coster so gern.“

Frma sah die den Eindruck, daß sich in der nächsten Zeit im Hause Brändli alles um diesen Herrn Coster drehen würde. Die Chefin hatte oft von ihm als einem Wintergast gesprochen. Nach ihren Schilderungen war er nicht nur sehr reich, sondern auch ein Ausbund aller männlichen Tugenden. Wahrscheinlich war er ein

ruhiger, gefestigter alter Herr, der sich durch seine Zahlungsfähigkeit Madams Herz erobert hatte.

Eine Viertelstunde später befand sich Frma Schütte auf dem Wege nach St. Moritz. Den elektrischen Zug hatte sie verschmäht und es vorgezogen, zu Fuß zu gehen. Es ging sich ja so leicht in dieser Höhe, die Schritte waren so beschwingt. Anfangs hatte sich Frma immer über diesen sanften Nausch gewundert, der einem alle Erdschwere zu nehmen schien. Man konnte sich noch einmal so rasch bewegen, noch einmal soviel schaffen wie in der Ebene. Aber das rächte sich durch schlechten Schlaf und Reizbarkeit. Nun hatte sich der Organismus eingewöhnt.

Das junge Mädchen hatte ein helles Kleid an und trug über dem Arm einen warmen Mantel. Wenn zum Abend der berückte Wind, den die Einheimischen die „Malojaschlang“ nennen, aus dem fernen Tal und über die Seenplatte heraufwehte, dann konnte es hier oben, auf 1800 Meter Höhe, recht hübsch kühl werden.

Nach halbzeitigem Marsch hatte das Mädchen San Gian bei Celerina erreicht, ein Dörfchen vor St. Moritz. Hier war sie einmal an einem Sonntagabend gewesen, der einzigen Freistunde, die sie bisher gehabt hatte. Damals hatte sie ein romantisches Kirchlein angezogen; aber es war zu spät für einen Besuch gewesen.

Nun lag die schmale Kirche wieder vor ihr. Der merkwürdig gefornete Turm hob sich wie ein Scherenschnitt vom Himmel ab. Frma stieg den Hügel hinauf, auf dem das winzige Gotteshaus stand. Ein kleiner Friedhof umgab es mit alten blumenüberwucherten Grabplatten, auf denen Inschriften in einer seltsamen Sprache standen. Die Kirchtür war offen. Frma betrat den Innenraum und nahm auf einer Bank Platz. Hier war es dunkel, kühl und still. Sie befand sich allein.

Das Mädchen bog den Kopf zurück und starrte zur Decke empor. Aber sie sah nicht den schön geschnittenen Plafond. Wieder kamen die Tränen und verdunkelten ihr den Blick.

Der Pflegevater war tot. Er war so gut gewesen, wie hatte ihn liebgehabt und trauerte ihm aufrichtig nach. Aber das war es nicht allein, was weh tat. Tief in ihrem Herzen lag noch ein anderer Schmerz verankert, bohrte und nagte.

Frma grämte sich um Max Roland.  
Sie hatte ihn in Köln kennengelernt, wie sich junge Leute eben kennenlernen. Er war der erste Mann, der in ihr Leben trat. Er hatte sie durch seine Eigenart angezogen, denn er war anders wie die Leute um sie her. Ein Künstler eben, ein Dichter! Er schrieb Verse und las sie dem Mädchen auf gemeinsamen Spaziergängen vor.

Frmas junges, unerfahrenes Herz hielt das für Liebe. Sie wußte nicht, daß es das Geltungsbedürfnis des Schwaffenden war, der sich bestätigt hören möchte. Und wer lobt wohl hingebender als ein verliebtes junges Weib?

Wenn etwas von Max Roland gedruckt wurde, zerprang Frmas Herz fast vor Stolz. Hatte ihr Dichter sie doch mit seinem Werk bekannt gemacht, lange bevor sie die anderen zu Gesicht bekam. Ob sie wohl seine Muse war? Dieser Gedanke war so erhaben, daß ihn das bescheidene Frmchen gar nicht zu Ende zu denken wagte.

Sie vergötterte ihren Dichter, umsorgte, bemutterte ihn. Denn selbstverständlich hatte er als Künstler das Recht, den banalen Dingen des Lebens die kalte Schulter zu zeigen. Das Frmchen sorgte also für angenehme Knöpfe und ermahnte zu regelmäßigen Mahlzeiten. In dieser Fürsorge war sie glücklich. War das doch alles, was sie, außer ihrem Herzen, zu geben vermochte. Die Verse und Bücher ihres Dichters waren ihr ja eine verschlossene Welt, von der sie nichts verstand, in die sie ihm nicht folgen konnte.

„Benigstens redete sich Frma Schütte das ein; denn sie trug das Goldkörnchen der Demut im Herzen, das sich selten ein Schatzgräber findet.“

Max Roland war ein solcher Schatzgräber nicht. Und darum änderte sich eines Tages alles. Der Dichter erklärte, daß er in die Hauptstadt gehen müsse, weil dort seine Chancen größer seien. Das Frmchen weinte und Trennungsschmerz allnächtlich die Kissen naß. Ihr einziger Trost waren die Briefe des Dichters, der ihr von seinen Erfolgen berichtete. Der Mundfunk hatte von schiedentlich Sendepfeile angenommen, ein Theaterinteressent sich für ein Stück von ihm.

Frma jubelte innerlich. Nun würde Max Roland bald zu sich rufen.

Der ersehnte Ruf kam nicht, die Briefe wurden immer seltener und blieben schließlich ganz aus. Um die Zeit bot sich ihr die Stellung in der Schweiz. Das Frmchen schrieb noch einmal, ein letztesmal, an den Dichter und hoffte auf die Antwort: Gehe nicht fort! Komm zu mir!

Max Roland antwortete nicht. —  
Ich bin töricht, ging es durch des Mädchens Sinn. Er hat mir nie etwas versprochen. Er ist frei. Ich muß vernünftig sein.

Und wie immer, wenn Kopf und Herz im Streite liegen, behielt das eigensinnige Herz die Oberhand. Frma legte die Hände über die Augen und schluchzte herzzerreißend.

„Aber, aber, wer wird denn so weinen!“  
Erstarrten schaute das Mädchen auf und erblickte ein mahagonibraunes Männergesicht, in dem zwei glühende Augen saßen. Eigentlich sahen diese Augen lustig aus, aber jetzt stand Mitleid darin.

„Haben Sie Kummer, liebes Fräulein? Kann ich Ihnen helfen?“

„Nein,“ stotterte das Frmchen verlegen, „ich danke.“

„Ich glaube, ich sei ungestört.“  
„Womit Sie mir sicher andeuten wollen, daß ich hier sehr unerwünscht bin. Suchen Sie etwas, mein Fräulein?“

Frma tastete Mantel und Handtäschchen ab und bekam rote Ohren. Weil sie nämlich fühlte, daß nicht nur ihre Augen feucht waren, sondern auch an der Nasenspitze ein Kummertropfen hing.

„Ich ... ich habe kein Taschentuch bei mir.“  
„Doh, da bin ich als ordentlicher Mensch besser versehen. Hier ist eins, frisch aus dem Koffer genommen und garantiert ungebraucht. Bitte sich zu bedienen!“

Aber das wartete der freundliche Helfer gar nicht erst ab, sondern tat es lieber gleich selber. Mit einer Zärtlichkeit, die man seinen muskulösen Händen kaum zutrauen hätte, trocknete er Frmas hübsche Augen und wuschte auch das Kummertropfen weg. Ja, er machte vorsichtshalber noch einen zweiten Tupfer auf das betaute Mädchen. Das geschah in so drohlicher Weise, daß Frma lächeln mußte. Denn einem rheinischen Mädchen geht auch im dicksten Herzensweh der Sinn für Humor nicht verloren, allen ungetreuen Dichtern zum Trost.

„Ich bedank mich schön, Herr.“  
„Halt, stop! Wenn Sie nun noch hinzufügen wollten, daß der Mohr seine Schuldigkeit getan habe und gehen könnte, erhebe ich Protest. Denn das Fortschicken habe ich nicht verdient, nachdem ich Ihnen so selbstlos mein Taschentuch opferte.“

„Aber ich will ... ich möchte ...“  
„Ich weiß ganz genau, was Sie wollen und möchte. Hier im Kirchlein sitzen und weiterhin voll Genuß Trübsal blasen. Daran wird nichts, mein Kind. Mühen werden Sie vorderhand nicht los, auch wenn Sie mich für einen ganz widerlich zudringlichen Kerl halten.“  
„Ach, für andrinalich halte ich Sie bestimmt nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

## „Aehrenbinden“ — eine Arbeit für Deutschland

Ort: ein Betrieb in X; Zeit: frühmorgens. — Einen Zucht in der Hand, sieht man Männer und Frauen jedes Alters einem Saal zustreben. Arbeiter mit aufgekämpften Hemden und blauer Schürze, Stenotypistinnen in schmalen Röcken, Frauen in dunklen Wickelschürzen und Angestellte aus dem weiten Bereich der gewerblichen Wirtschaft. An der Wand hängen große Bildtafeln, die den menschlichen Knochen- und Muskelbau zeigen und den Blutkreislauf verdeutlichen. Davor steht ein Arzt. Man hört von Blutkörperchen und Blutplättchen, von einer „Polizei des Körpers“, die schlechte Gewebe reißt, und davon, daß Valerian „nichts läßt vorm Magen ruhen“. Dann aber wird es lebendig! Einige Zettel werden verteilt, die dem einen eine Daumenverletzung mit spritzender Blutung, einem anderen eine lassende Kopfwunde, eine Verletzung des Mittelfingers und des Unterarms oder schlimmer noch Blutungen aus Nase und Ohren unterstellen. Am Ende jeder dieser „Mitgenommenen“ zwei oder drei Helfer oder Helferinnen um sich, die alles, was verletzt ist, schnell und solide verpacken, wobei überall die Lehre das Muster abgeben hat. Die Verbände sind musterhaft — darin zeigt sich jeder Helfer und Arzt einig. Und auch die ernste, ruhige „Schwerkranke“ auf einer Trage im Gebirgsschritt treppauf und treppab schleppen, über Stühle hinweg und dann auf den Operationstisch packen. Grau aber ist auch hier die Theorie. Daneben kann es natürlich passieren, daß im ersten Eifer etwas zuviel getan und der Daumenverletzte mit dem spritzenden Blut nicht nur sachgemäß verbunden wird, sondern auch noch eine Abbindung am Oberarm erdulden muß. Doch was will das besagen! Eschlich macht erst die Morgenstunde Muth. Und darum wird eben noch manche Sanitätskurfuss des Verletztens nämlich, wie er in diesen Tagen überall in dem deutschen Lande durchgeführt wird, beweis für alle Unbequemlichkeiten mancher Art verbunden, zumindest die Vorverlegung des Aufstehens um zwei Stunden. Und doch unterziehen sich alle gern dieser Mühe. Also zeigt ein kleines Beispiel, wie eine ganze Nation sich darauf einstellt, in dem uns aufzwingenden Kampf gegen die Eventualität gerüstet zu sein, der eine dem andern ein unter Kamerad.

## Tomaten — immer anders

Zur Zeit werden auf dem Markt Tomaten in überreicher Menge angeboten. Man heißt es für die Hausfrau, diesen Segen auch nutzbar zu machen. In der Tomate ist ihr eine Gemüsefrucht gegeben, die sich auf die vielseitigste Art zubereiten läßt. Roh oder gekocht, als selbständiges Gericht oder als Beigabe zu anderen Gemüsen, zu Fleisch, Fisch oder Nahrungsmitteln, hat die Tomate ihre Verdienste.

Jede Suppe gewinnt an Wohlgeschmack durch eine Beigabe von Tomaten. Saftfloden oder Reis, mit zerhackten, geschälten Tomaten langsam gekocht und mit etwas gebratenen Zwiebelsplittern zu Tisch gegeben, erweisen sich als schmackhaftes Abendbrotgericht. Zu Tomatenfoteletts werden große, feste Früchte in Scheiben geschnitten, mit Salz und Pfeffer bestreut, in Mehl gewendet, darauf in einem zerflopfen Ei — oder in aufgelöstem Mehl (Milchweißpulver) — und zuletzt in geriebener Semmel gewälzt. Die so vorbereiteten Tomaten werden in heißem Fett trock gebacken. Dann wird die angesammelte Flüssigkeit losgekocht und leicht veredelt als Sauce übergeben. Besonders wohlschmeckend zu Kartoffelbrei. Für längere Zeit haltbar machen kann man Tomaten auf folgende Weise: Man bereitet eine Salzlake, in die man ein rohes Ei legt. Es muß so lange Salz zugesetzt werden, bis das Ei hochsteigt. Ist dieser Grad der Salzfüllung erreicht, ist die Lake verwendet. In einem Steinopf schichtet man schöne Früchte so fest als möglich ein, wobei darauf zu achten ist, daß sie nicht verletzt werden. Man wird so viel Lake zugegossen, daß sie etwa handbreit über den Tomaten steht. Mit Pergamentpapier zubinden. Auf diese Weise halten sich die Früchte lange Zeit frisch. Die Tomate läßt sich auch als Marmelade einfischen. Ihre Zubereitung erfolgt am besten mit einem Einmach- und Gelierhilfsmittel, denen die näheren Vorschriften aufgedruckt sind oder als Rezeptbüchlein beigegeben werden.

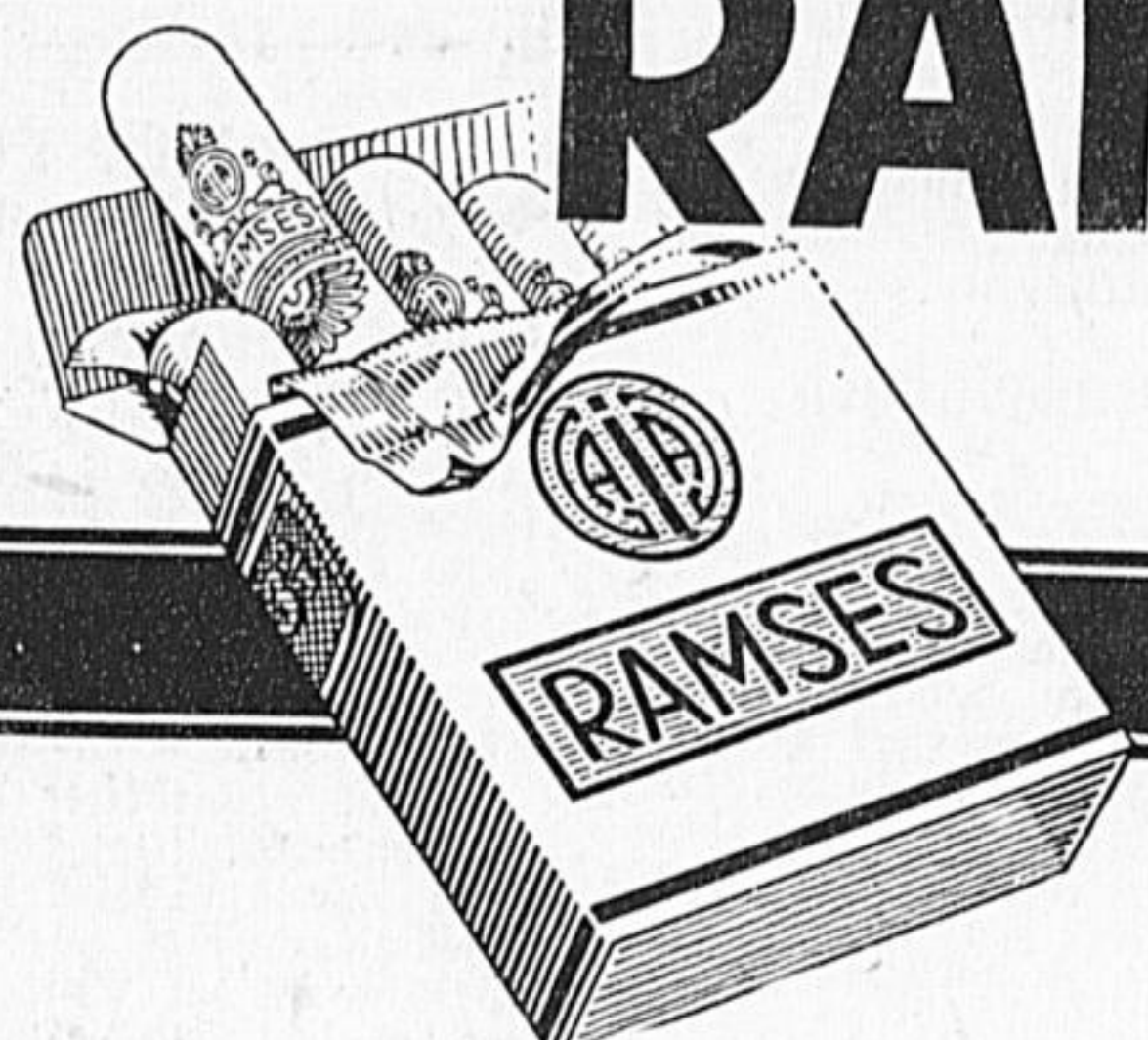
## Bis in den Dezember reife Tomaten!

Die Tomaten haben dieses Jahr infolge des frühen Sommers spät mit der Reife begonnen, so daß nun noch viele grüne Früchte an den Pflanzen hängen und durch Froste vernichtet werden können. Um die noch nicht reifen Früchte nicht unkommen zu lassen, pflicht man bei Eintritt kälterer Witterung die voll ausgewachsenen Früchte heraus, soweit sie einen Anlaß zur Färbung haben, und legt sie in dünner Schicht zum Reifen an einen warmen Ort (z. B. unter Frühbeefenster oder zwischen Doppelfenster). Sie färben sich noch völlig und sind für den Reifebrauch geeignet. Auch bei Eintritt der ersten Fröste werden noch viele grüne Früchte an den Pflanzen hängen. Bis in den Dezember hinein kann man reife Tomaten haben, die sich zu Kochzwecken noch bestens verwenden lassen, wenn man die ganzen Pflanzen mit der Wurzel herausreißt und mit den grünen Früchten zum Nachreifen an einen warmen, sonnigen,



Eine edle und feine Cigarette —  
die Ramses. Ich verdanke ihr  
manchen guten Einfall!

# RAMSES



RUND UND GUT

fröhlichen Ort aufhängt, z. B. in Scheunen, in Bodenträumen, an Erdmännern unter vorspringenden Dächern usw. Die Blätter können hierzu entfernt werden.

## Landesbauernführertagung bei Darré

Am Donnerstag fand im Reichsernährungsministerium unter Vorsitz des Reichsministers Darré eine Zusammenkunft der Landesbauernführer des Reiches statt. Die Landesbauernführer erstatteten über die in den ersten fünf Wochen der Reichsernährungswirtschaft von ihnen geleistete Arbeit Bericht und erhielten von Reichsminister Darré Aufträge für die kommenden Aufgaben, besonders auch in der Erzeugnispolitik.

## Gefindestellen müssen besetzt bleiben

Die Sicherung unserer Nahrungsfreiheit macht es erforderlich, daß die der Landwirtschaft im Frühjahr und Sommer zusätzlich zugeführten Arbeitskräfte bis auf weiteres in ihren Arbeitsstellen verbleiben. Die vorzeitig aus dem Reichsarbeitsdienst entlassenen und für landwirtschaftliche Betriebe verpflichteten Arbeitsmänner bleiben deshalb, soweit sie nicht zum Wehrdienst einberufen werden, zunächst auch weiterhin für die Arbeitsstellen verpflichtet, in denen sie sich gegenwärtig befinden. Werden vorzeitig entlassene und für landwirtschaftliche Betriebe verpflichtete Arbeitsmänner zum Wehrdienst einberufen, so haben sie oder ihre Betriebsführer dies umgehend dem zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des Einberufungstermins mitzuteilen, damit dieses rechtzeitig die Entpflichtung der zum Wehrdienst einberufenen vornehmen kann.

## Verlust der Lebensmittelkarten

Die neuen Lebensmittelkarten sind öffentliche Urkunden. Sie sind deshalb sehr sorgfältig aufzubewahren. Reichswohl wird ein Verlust doch bisweilen eintreten. Es dann folgendes zu beachten:  
Umgehend benachrichtige man die Geschäfte, in deren Kundenliste man eingetragen ist, damit kein Mißbrauch mit der Karte getrieben werden kann. Ersatz der Karten kann nicht in den Kartenverteilungsstellen erfolgen, sondern im Ernährungsamt. Hier muß man sich über seine Person ausweisen und genaue Angaben darüber machen, welche Karten verlorengegangen sind und welche Abschnitte von ihnen bereits verwertet waren. Wer vorsätzlich oder fahrlässig hier Unwahrheit angibt und sich so eine Karte beschafft, macht sich strafbar. Sollte sich nach dem Ersatz die Karte wiederfinden, so muß sie umgehend dem Ernährungsamt zurückgegeben werden, damit sie nicht unbrauchbar ausgetauscht wird. Strafbar machen sich auch Personen, die Lebensmittelkarten finden und sie nicht dem Finder oder an ein auf der Karte ersichtliches Geschäft zurückgeben, sondern für sich verwerten oder zu verwerten versuchen. Schließlich machen sich Geschäftsleute strafbar, die wissenschaftlich ihren Kunden, die verlorene Karten ersetzt bieten, auf die alten wiedergesunden Karten weiterverarbeiten. Die Geschäftsinhaber sollen auf anderen Seite unrechtmäßigen Besitzern von Karten, Einkäufe mit diesen versuchen, die Karten abnehmen und dem Ernährungsamt Anzeige erstatten.  
Das Ernährungsamt wird in jedem Fall genau prüfen, ob der Anspruch auf Ersatz berechtigt ist. Es wird dringend darauf hingewiesen, mit den Lebensmittelkarten vorsam umzugehen. Die Ausstellung neuer Karten bedeutet auf alle Fälle für den Verlierer Zeitverlust, für das Ernährungsamt eine erhebliche Arbeitsbelastung. Es wird zum für die Neuausstellung der in Verlust geratenen Lebensmittelkarten eine Gebühr erhoben.

## Berliner Effektenbörse.

Am Berliner Aktienmarkt war die Haltung fest, die Marktaktivität verflärt. Eine Stütze erhielt der Markt durch die morgige Getreideernte. Montane lagen durchweg höher. Der Bergbau lagen 1/2 und Rheinmetall 2 Prozent höher. Rheinische Braunkohlen waren um 1/2 gebessert, während die Gruppe gewonnen Schering 3/4 Prozent, Nütgers 1 und 1/2 Prozent. Stärker befestigt waren Elektro- und Bergbauwerte und Maschinenbauanteile. Berliner Maschinenbau notierten 1/4, Rheinmetall Vorzug 1/4 höher. Am Rentenmarkt gab die Reichsschatzbescheinigung um 1/2 Prozent nach. Gemeindeforschungsanleihe mit 93 unverändert. Steuergutscheine I lagen meist etwas fester, mit Devisen 98,65, Januar 97,90, Februar 97,65 und März/April 97,40. Scheine der Serie II unverändert. Am Geldmarkt war die Lage sehr flüssig. Blankotagesgeld unverändert 2/4 Prozent.  
Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,24 (Geld) 42,32 (Brief), Frankreich 48,05 48,15, holl. Gulden 132,62 132,88, ital. Lira 13,11, norw. Krone 56,59 56,71, schwed. Krone 59,29 59,41, span. Peseta 56,34 56,46, slow. Krone 8,591 8,609, amer. Dollar 2,491 2,495.

## Verbesserungen im Reisezugfahrplan

D-Zug Berlin—Götenhafen—Danzig wird bis Dirschau durchgeführt.

Bei dem Bestreben der Reichsbahn, den Reisezugfahrplan mehr und mehr zu erweitern, sind folgende, in den letzten Tagen eingetragene Verbesserungen hervorzuheben:

Die Schnellzüge D 41 (Berlin, Friedrichstraße, ab 0.01 Uhr) und E 131 (Berlin, Friedrichstraße, ab 10.58 Uhr) werden bis Kattowitz durchgeführt. In der Gegenrichtung kommen von Kattowitz die Züge D 42 (Berlin, Friedrichstraße, an 7.17) und E 132 (Berlin, Friedrichstraße, an 17.05 Uhr).

Es verkehren wieder die Nachschnellzüge Berlin—Stuttgart D 238/237 über Leipzig—Münsterberg mit Schlafwagen, Berlin, Anhalter Bahnhof, ab 22.36 Uhr, Stuttgart an 9.32 Uhr, Stuttgart ab 19.46 Uhr, Berlin, Anhalter Bahnhof an 7.25 Uhr.

Ferner sind eingelegt: D 68, Frankfurt (Main) ab 18.31 Uhr nach Wien und D 67 von Wien nach Frankfurt (Main), an 11.34 Uhr, mit Schlafwagen Würzburg—Wien und zurück.

In den kommenden Wochen wird der Reisezugfahrplan immer weiter vervollständigt.

Der von Berlin, Stettiner Bahnhof, um 8.40 Uhr abfahrende D-Zug 23 wird über Götenhafen—Danzig von jetzt ab bis Dirschau durchgeführt. Der Zug ist für den öffentlichen Verkehr freigegeben. In der Gegenrichtung verkehrt der D-Zug 24, der in Berlin, Stettiner Bahnhof, um 20.39 Uhr eintrifft. Die Anschlußverbindungen mit Ostpreußen werden vorbereitet.

## Jeder Deutsche kann am Sport teilnehmen

Eine Verfügung des Reichssportführers.

Nachdem die Aufrechterhaltung des sportlichen Betriebes grundsätzlich angeordnet worden ist, hat der Reichssportführer Maßnahmen zur Erleichterung des sportlichen Verkehrs getroffen. Danach finden Meisterschaften und Pflichtspiele vorerst nicht statt. Mannschaften von Vereinen oder örtlichen Arbeitsgemeinschaften, die sich zur Teilnahme am Sportverkehr melden, werden nach örtlichen Gesichtspunkten in Staffeln eingeteilt. An den Veranstaltungen des Reichsbundes für Leibesübungen ist künftig grundsätzlich jeder

Deutsche teilnahmeberechtigt. Ein Nachweis der Zugehörigkeit zum Reichsbund oder der Start- und Spielberechtigung ist nicht mehr erforderlich. Vereinsmitglieder, die zu militärischer oder anderer Dienstleistung einberufen sind, haben das Recht, als Gastmitglieder der Gemeinschaften am Ort ihrer Einberufung sofort am Spiel- und Sportverkehr teilzunehmen. Ein Verzicht auf diese Rechte ist also nicht erforderlich, er wird bis auf weiteres unterjagt.

Der Reichssportführer hat gleichzeitig angeordnet, daß der Beitrag an den Reichsbund um die Hälfte gesenkt wird. Gemeindefürer, von denen besonders viele Mitglieder eingezogen sind, können eine weitere Beitragsermäßigung beantragen. Geldstrafen dürfen nicht mehr verhängt werden.

## Sühne für Brandstiftung

Vollschädling zum Tode verurteilt.

Das Sondergericht Schwerin verurteilte im Schnellverfahren nach Vernehmung von 20 Zeugen und zwei medizinischen Sachverständigen in einer Sitzung in Güstrow den ledigen, auf einem mecklenburgischen Gute beschäftigt gewesenen Karl Schröder aus Clausdorf (Kreis Malchin) wegen Schädigung der Widerstandskräfte des deutschen Volkes durch Brandstiftung (Verbrechen nach § 3 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939) zum Tode und wegen einer weiteren Brandstiftung nach § 308 ZGB. zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren.

Schröder, ein sozialer und renegater Mensch, hatte die ruhmlosen Brandstiftungen aus unbegründetem Verrag über seinen Arbeitgeber, einen mecklenburgischen Gutsbesitzer, am 7. Februar und am 12. September begangen. Bei der Februar-Brandstiftung entstand ein landwirtschaftlicher Sach- und Viehschaden von 61 000 RM., im September ein Schaden von rund 41 000 RM. Er hatte die Taten kaltblütig und auch raffiniert begangen, um möglichst alle Spuren zu verwischen. Es ist nach dem Fall von Weimar der zweite Fall, daß einen Brandstifter, der in ruhmloser Weise die deutsche Volkswirtschaft schädigte, der Tod treffen wird.

Ob aktiv oder fördernd — nicht abseits stehen, wenn Hilfe nützt — Eintreten ins Deutsche Rote Kreuz!

## Danziger 44 und Polizei wieder in der Heimat

Begeisterte Begrüßung durch die Bevölkerung.  
Die Danziger Bevölkerung erlebte den Einzug der Teile der allgemeinen 44 und der Polizei, die sich seit dem 1. September an der Niederrichtung aller polnischen Widerstandsnester im Bereich der Stadt beteiligt und später in den Landkreisen die große Säuberungsaktion durchgeführt hatten. Zuletzt waren sie gemeinsam mit der Wehrmacht zur Eroberung von Götterhafen eingesetzt worden. Die gleiche Begeisterung, die bereits die einziehende 44-Wehrmacht begleitete, galt diesmal den tapferen Männern der 44 und der Polizei, die nach einem Marsch durch die Hauptstraße der Stadt zum Schlusshappell am Wiesenwall antraten. Mit klingendem Spiel marschierten sie dort an ihrem Kommandeur, 44-Brigadeführer Schäfer, dem Führer des 44-Abchnittes 26 und Polizeichef von Danzig-Westpreußen, vorbei.

## Stadt- und Landkommissare in Danzig-Westpreußen

Stadtkommissar Forster hat als Chef der Zivilverwaltung beim Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen eine Anzahl Stadt- bzw. Landkommissare eingesetzt. Als Stadtkommissare wurden eingesetzt: für Götterhafen Stadtsyndikus, Dr. Drapenageter, Hamburg, in Bromberg Kreisleiter Lampe-Danzig, in Thorn Oberbürgermeister Nießing-Erfurt und in Hohenstein Oberbürgermeister Huebner-Liegnitz.

## Befehlshaber der Ordnungspolizei in Ostoberschlesien

Durch Erlass des Reichsführers 44 und Chef der deutschen Polizei ist der Inspektor der Ordnungspolizei in Schlesien, Generalmajor Niege, zum Befehlshaber der Ordnungspolizei in Ostoberschlesien und im Ostgebiet ernannt worden.

## Regierungsumbildung in Rumänien

Neutralitätspolitik wird fortgesetzt  
Die seit einigen Tagen erwartete Regierungsumbildung ist am Donnerstagabend in Bukarest erfolgt. Zum Ministerpräsidenten wurde der Kronrat Constantin Argetoianu ernannt, der noch im Laufe des Abends vor dem König den Eid ablegte.

Die amtliche Mitteilung über die Bildung des Kabinetts Argetoianu bestätigt das Ausscheiden der beiden Unterstaatssekretäre Titescu und Popescu. Der bisherige Innenminister, General Marinescu, leitet fortan das Ministerium für öffentliche Ordnung. Innenminister wird ein Anhänger der früheren Argetoianu-Partei, der bisherige Statthalter in Constantza, Diescu. Der Statthalter von Galaz, Professor Girescu, übernimmt das neu geschaffene Ministerium für die Einheitspartei „Front der nationalen Erneuerung“. Das Unterstaatssekretariat für Propaganda wird in ein Ministerium umgewandelt und mit einem weiteren Parteianhänger Argetoianus, Nadeau, besetzt. Der frühere Kabinettschef des Ministerpräsidenten Filip tritt als Unterstaatssekretär in das Ministerium ein. Alle übrigen Kabinettsmitglieder bleiben auf ihren Posten.

Der neue rumänische Ministerpräsident Argetoianu ist 68 Jahre alt, in Craiova geboren und aus der diplomatischen Laufbahn hervorgegangen. Seit 1918 hat er in verschiedenen Regierungen Ministerien bekleidet, zuletzt im Jahre 1931, wo er als Finanzminister die große rumänische Umwälzung durchführte. Argetoianu gilt als hervorragender Wirtschaftswissenschaftler und Finanzfachmann. Hinsichtlich der außenpolitischen Orientierung wird erwartet, daß das neue Kabinett streng an der Neutralitätspolitik festhalten wird.

## Gärendes Palästina

Wie die Kairoer Zeitung „Abram“ berichtet, fanden in verschiedenen Gegenden Palästinas erneut heftige Zusammenstöße zwischen Arabern und englischen Polizeitruppen statt.

## „Unhaltbare Zustände im französischen Postverkehr“

Die französische Zeitung „L'Ordre“ protestiert heftig gegen die Zustände im französischen Postverkehr, die das Blatt als völlig unhaltbar bezeichnet. Das gleiche Blatt kritisiert auch scharf die Durchführung der Postzensur. Man habe festgestellt, daß die gesamte Post, die an absolut einwandfreie Verhältnisse gerichtet sei, geöffnet wurde, und zwar nur deshalb, weil im Kontrollbüro gewisse Poststücke saßen, die früher einmal im gewissen Gegensatz zu den Briefempfängern gestanden hätten und jetzt die Gelegenheit ausnutzen, um die Geheimnisse des Privatlebens ihres ehemaligen Gegners auszuspiönieren (!).

## Englische Depressionen wegen des Kriegs-Budgets

Die Londoner Börse hat auf das gestern veröffentlichte Kriegs-Budget der englischen Regierung, das riesige Steuererhöhungen vorsieht, mit einer tiefen Depression geantwortet. Die Bank von England sah sich darauf genötigt, den Diskontsatz, der kürzlich von 2 auf 4 v. H. erhöht worden war, wieder auf 3 v. H. zu senken. Man hofft, auf diese Weise die Auflage von sogenannten „Verteidigungsanleihen“ ermöglichen zu können. Bekanntlich hat der Schatzkanzler Simon gestern erklärt, daß die Finanzierung der militärischen Bedürfnisse auf normalem Wege völlig unmöglich sei.

Auch die Methoden des britischen Munitionsministeriums wirken auf englische Wirtschaftskreise sehr deprimierend. So kritisiert die Londoner Zeitschrift „Financial News“ heftig die Tatsache, daß die drei Wehrmachtsteile selbständig und ohne Kontrolle durch das Munitionsministerium arbeiten. Handel und Industrie wären durch die Kontrollen, die das Ministerium ausübe, in völlige Verwirrung geraten. Die bisherige Arbeit sei nicht imstande, die Hilfsquellen des Landes zu mobilisieren.

## Amerikanisches Kriegsschiff für Lissabon

Die Vereinigten Staaten haben, wie aus Washington gemeldet wird, beschlossen, dauernd ein Kriegsschiff bei Lissabon zu stationieren. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß sich in der portugiesischen Hauptstadt der Endpunkt der amerikanischen Transatlantikflugzeuge befindet. Lissabon werde auch ein wichtiger Umschlagshafen für die amerikanische Handels-Schiffahrt nach Europa sein.

## Englands Vertretung in Irland

Die britische Regierung hat sich entschlossen, einen ständigen Sondervertreter in die irische Hauptstadt Dublin zu entsenden. Da vor längerer Zeit die irische Regierung es abgelehnt hatte, noch wie andere Dominien einen Oberkommissar anzuerkennen, so hat man von der Verleihung eines Titels Abstand genommen. Zum Sondervertreter wurde Sir John Maffey ernannt.

## Britischer Rundfunk dem Lügenministerium unterstellt

Das britische sog. „Informationsministerium“ gibt bekannt, daß in Zukunft die britische Rundfunkgesellschaft derselben Zensur durch das Lügenministerium unterworfen sei wie die Presse. Man will dadurch verhindern, daß überhaupt irgendwelche andere Nachrichten als die Schwimbelmeldungen der in der ganzen Welt berüchtigten amtlichen Londoner Lügenzentrale im britischen Rundfunk erscheinen.

## Die letzte Schlacht zwischen Japan und China?

Das Pressbüro der japanischen Admiralität meldet, daß in der chinesischen Provinz Hunan der Fall der Hauptstadt Schanga bevorstehe. Der Kampf in der Provinz Hunan werde vielleicht die letzte Schlacht zwischen Japan und China sein.

# Mit den Augen der anderen

Zweierlei Maß — „Es hat keinen Sinn, sich von London verurteilt machen zu lassen“

In England ist man immer noch dabei, nach der Lösung „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes“ zu beweisen, daß englisches „Blutaderecht“ dann sofort ein „Unrecht“ wird, wenn etwa Deutschland es gleichfalls irgendwo und irgendwie auch ausübt. Da mag es bitter sein, sich aus Washingtoner amtlichen Kreisen sagen lassen zu müssen, die deutsche U-Boots-tätigkeit sei durchaus in Ordnung, und vor allem von England selber legalisiert worden. Etwas anderes bedeutet es doch nicht, wenn jene amtlichen Kreise Washingtons feststellen, daß die „englische und die deutsche Konters-bandeliste identisch“ seien; wobei man sich erinnern muß, daß die englische zuerst herauskam und die deutsche nur seinerzeit Amerika durchaus nach denselben Grundsätzen seine Auffassung von Kontersbände formuliert. Begreiflich, wenn für die englischen Freunde auch nicht erfreulich, daß bei solcher Sachlage die amtlichen Kreise Washingtons zu dem Schluß kommen, ein Protest der amerikanischen Regierung (nämlich gegen die deutsche U-Boots-tätigkeit) sei also nicht zu erwarten.

Auch sonst sind in Amerika diesmal manche Leute nicht geneigt, einfach bedingungslos nach der englischen Pfeife zu tanzen. In der lebhaften Auseinandersetzung zwischen „Isolationisten“ und einmischungslüsterne Rooseveltianern — die im übrigen gänzlich eine häusliche Angelegenheit der USA. ist, in die wir uns nicht mischen — weisen Isolationistische Flugblätter und tägliche, stündliche, minutliche Zuschriften an die Kongreßmitglieder darauf hin, daß anno 1917 „die korrupte amerikanische Presse Frankreichs Versuch, Eschsch-Bohringen zurückzuerobern, als tapfer und patriotisch“ pries, während heute „die korrupten amerikanischen Politiker den Spieß umdrehen und Deutschlands Küderoberung des Korridors eine bestialische Tat“ nennen. Ein Meßsen mit zweierlei Maß, das wir als angelfisch-lügnerische Praxis längst kennen. Interessant ist nur, daß es jetzt auch drüben schon immer mehr Leute gibt, die gleichfalls anfangen, es zu bemerken.

In der Schweiz z. B. fängt jetzt auch die Presse aller Richtungen an, mehr als mißtraulich gegen die englische Lügenpropaganda zu sein. Die „Baseler National-Zeitung“ macht sich offen lustig über den britischen Rundfunk, der aus der Reise Ribbentrops nach Moskau eine Art Canossengang zu machen sucht, und gibt dem Gedanken Ausdruck, daß das deutsch-russische Verhältnis sich „ernsthaft verdichtet“. Die „Thurgauer Zeitung“ lehnt die englischen oberflächlichen Zweifeln noch viel kräftiger ab, indem sie darüber mit der Feststellung quittiert, daß die „englischen Zeitungen, welche die deutschen Kriegsabenteuer enthielten, auch nicht mehr wissen, als was alle Welt wissen kann, und daß es daher keinen Sinn habe, sich durch ihre „Enthüllungen verurteilt machen zu lassen“. Das ist deutlich.

Aber was soll das arme England tun? Es muß weiter lügen. Und es lügt weiter. An der Spitze dabei natürlich der bestellte Lügner Winston Churchill. Bringt der Mann es doch wahrhaftig fertig, sich im Unterhaus hinzustellen und über den ersten deutschen Flugzeugangriff auf Teile der englischen „unbesiegbaren“ Armada zu erzählen, es sei „feines der britischen Schiffe getroffen“, und es habe der Angriff auf britischer Seite „kein Opfer“ gekostet, wohl aber sei „ein deutsches Wasserflugzeug abgeschossen und ein anderes schwer beschädigt worden; ein weiteres sei in die See gestürzt“. Armer, alter, mattgefehter Sohn und Vater der Lüge! Wir lesen den deutschen Heeresbericht und wissen Bescheid; denn der hat sich vier Wochen lang Tag für Tag und Wort für Wort belästigt, genau so wie die Erdbebenungen des englischen Lügenministeriums sich vier Wochen lang Tag für Tag und Lüge für Lüge eben als Lügen erwiesen haben. Das deutsche Volk und die Welt haben die Wahl, wem sie glauben wollen. Sie werden in ihrer Wahl nicht schwanzen.

## Englische Lügen nochmals bekräftigt

Nachdem von amtlicher belagierter Seite die englischen und französischen Lügenmeldungen über deutsche Truppenkonzentrationen bei Mägen mehrfach entdementiert worden waren, läßt sich die Belgia-Agentur von verschiedenen Seiten diese amtliche Erklärung erhärten. Aus Genua berichtet die Agentur, daß man nach den verschiedensten Nachprüfungen sagen könne, daß keine Truppenzusammenschüßungen und auch keine anormalen Truppenbewegungen in dem Nachener Bezirk überhaupt stattgefunden hätten.

## Englands Prestige dahin!

Ein Mitarbeiter des linksstehenden Berner Blattes „Die Nation“ beschäftigt sich mit der Lage der Alliierten und meint zum Schluß: „Wird Polen vollständig besiegt, ohne daß die Westmächte ihm wirksame Hilfe bringen können, so ist ihr Prestige in der Welt dahin. Weitere Schläge werden rasch folgen.“ Die Redaktion des Blattes versteht diesen Artikel mit einer Nachschrift, in der sie erklärt, er gebe die Meinung weiter Volkstreife wieder.

## Londoner Sender einer dreifachen Lüge überführt

Der Londoner Sender hatte in seiner Nachrichtenendung Donnerstag um 20.30 Uhr folgendes gemeldet: Einem polnischen Obersten sei es gelungen, auf einem zusammengefügten Flugzeug aus dem belagerten Warschau zu entkommen und Buva-

pe zu erreichen. Die Schilderung der „rückwärtslosen Belagerungsmethoden“ der Deutschen, die dieser Oberst in Buva-

gab, hätten in der ungarischen Öffentlichkeit größte Entrüstung und Empörung hervorgerufen.

Die zuständigen ungarischen militärischen Stellen erklärten auf Anfrage, daß von dem ganzen Vorfalle hier nicht das geringste bekannt sei, daß es sich somit um eine vollkommen freie Erfindung des englischen Rundfunks handele.

## Die englischen Lügner im Bed

Die englischen Lügner sind vom Bed verfolgt. Die gleichen Augenblicke, da die holländischen Zeitungen Berichte ihrer Korrespondenten aus Friedrichshafen veröffentlichten, aus denen hervorgeht, daß bei dem sogenannten Luftangriff auch nicht eine Bombe geworfen ist, treffen in England die zwei Tage alten Londoner Zeitungen ein, die diesen Überflüchten den „Luftangriff“ auf Friedrichshafen verherrlichen. Den Vogel schießt hierbei wohl die „New York Times“, ab, die unter der riesigen Überschrift erfindet: „Zwei französische Luftangriffe auf die Zeppeleinwerfer“ — Und Flugzeuge greifen große chemische Werke am Bodensee an. Von seinem Sonderkorrespondenten in der Schweiz läßt dieses Blatt dann „berichten“, daß man „auf Schweizer Boden den Abwurf von 30 Bomben gehört“ habe und daß aus Zürich berichtet werde, daß „in der Zeppeleinwerfer schwerer Schaden angerichtet“ sei.

Der „Daily Sketch“ überschlägt sich geradezu in seiner Wunderrung vor dieser flegelartigen „Großtat“ und verkündet man habe jetzt den Feind „an seinen beiden äußeren Enden getroffen! Wenn England und Frankreich diese „Methode“ jetzt aber vorzüglich ausbilden, so beruht sich die Phantasie des britischen Sensationsblattes an seinem Schwindel werden würden sie Deutschland in eine Lage bringen können, in der diesem „nichts anderes übrigbliebe, als um Frieden bitten.“ (!)

Man mag dazu nur sagen, es gibt Methoden, das Lügenmaul so voll zu nehmen, daß es an beiden äußeren Enden schlecht zugeht. Im übrigen aber lassen wir bitten!

## Appell an die Phantasie

Ein interessantes Gespräch zweier amerikanischer Diplomaten.

Das „New Wiener Tagblatt“ veröffentlicht einen Bericht aus Czernowitz, der einen hochinteressanten Einblick gibt in die Tätigkeit der Grenzpolizei hinter den Kurlissen. Er zeigt großer Deutlichkeit, wie gewisse Kreise am Werk sind, die immer weiter gegeneinanderzuhetzen.

Die Czernowitzer Zeitung „Glasul Bucovinei“ hatte kürzlich ein Telefongespräch zwischen dem Votschafter der einzigen Staaten von Amerika in Polen, Mister Vidale, und seinem Pariser Kollegen, Mister Bullitt, veröffentlicht. Die rumänische Militärzensur in Czernowitz hat aus Gründen der Neutralität die Veröffentlichung von Reportagen verboten. Durch einen Freund unseres Blattes sind wir in den Besitz der Niederschrift gekommen, ein Drogenzeug von diesem Telefongespräch gemeldet.

Danach hat der amerikanische Votschafter in Paris, Vidale, in Czernowitz wolkenden Votschafter der USA, den polnischen Regierung, Vidale, zunächst aufgefordert, den Votschafter Bullitt in Paris zu befragen, was der Außenminister Hull in den vollständigen Text des Protokolls des diplomatischen Abkommens in Polen gegen die Bombardierung zu übermitteln. Auf Einwand Vidales, daß der von ihm vorgeschlagene (1) gemeinsame Protokollschritt von den anderen Diplomaten abgelehnt worden sei und daß er doch bereits einen Bericht über Bullitt an die Pariser Votschaft gegeben habe, verlangte Bullitt ein ausführlicheren Bericht, da der Präsident und Außenminister beide äußerst interessiert seien. Der Außenminister bitte darum, daß ihm sofort, in schriftlicher Form, der Votschaftsmitglied über die Bombardierung, und wenn möglich, auch „eidesstattliche Erklärung mit Kopie“ zugesandt werden. Auch Erklärungen neuer Diplomaten seien erwünscht.

Diese Erklärungen sollten, wie der Pariser Pariser Votschafter überblickt erklärte, als „Basis“ für den Kampf gegen die Propaganda der Neutralität in Polen sein. Der Votschafter müsse sehr viel mehr schreiben. In diesem Zusammenhang gibt der Pariser Votschafter seinem Kollegen bezeichnenden Rat, er solle bei der Abfassung seines Berichtes Phantasie gebrauchen.

Im übrigen erhielt Vidale die Anweisung, sich bei Mister Bullitt (es handelt sich um den polnischen Außenminister Josef Bullitt, D. Schriftst.) aufzuhalten und ihn bei der voranschreitenden Reise nach Paris zu begleiten.

Dieses interessante Telefongespräch der beiden amerikanischen Diplomaten erklärt so viel, daß einstweilen keine weiteren Kommentare nötig sind.

## Albion — so wie es ist

Napoleon — Oscar Wilde — Ein Kaffernhüptling.

Das Amtsblatt der ersten französischen Republik, der „Moniteur“, brachte am 1. Februar 1801 die folgenden Worte des Ersten Konsuls Napoleon Bonaparte aus Paris:

„Die Verbündeten Englands sind immer seine Opfer gewesen. Zum Lohn für ihre Ergebenheit hatten sie von ihm immer nur den gefährlichsten Posten im Kampf zu erwarten.“

Diese Worte blieben wahr auch noch nach 116 Jahren — im Weltkrieg! Und heute . . . ?

Im siebzehnten Kapitel von Oscar Wildes „Bildnis des Dorian Grey“ ist folgendes nicht uninteressante Zwiegespräch nachzulesen, das zum Nachdenken anregt, zumal es von einem Engländer selbst stammt:

„Das Vier, die Bibel und die sieben Todsünden (in Anlehnung an die sieben Todsünden) haben unser England zu dem gemacht, was es ist.“

„Sie lieben also Ihr Vaterland nicht?“

„Ich liebe darin.“

„Damit Sie es desto besser beurteilen können.“

„Soll ich das Urteil Europas über es zu dem meinigen machen?“

„Was sagt man denn von uns?“

„Daß Tartuffe nach England ausgewandert sei und dort ein Geschäft eröffnet habe.“

„Ist das Ihr Urteil, Harry?“

„Ich gebe es Ihnen weiter.“

„Ich könnte keinen Gebrauch davon machen. Es ist zu wahr.“

„Sie brauchen keine Angst zu haben. Unsere Leute beachten niemals eine Charakterbestimmung.“

„Sie sind aber praktisch.“

„Sie sind eher verschlagen als praktisch. Wenn ihre Hauptrechnung abschließen, gleichen sie durch Reichum, Laster durch Heuchelei aus.“

„Und doch haben wir große Dinge getan.“

„Große Dinge hat man uns zugeschrieben, Gladstone.“

„Wir haben deren Last getragen.“

„Nur soweit die Börse in Betracht kam!“

„Einst fragte ein englischer Missionar den entthronten Kaffernhüptling Langalibakile, welche besonderen Tugenden er an den Engländern, die er jetzt kenne, feststellen könnte. Der Hüptling a. D. drehte seinen frischgeputzten Zylinder in den schwarzen Händen, sah sich nach den Seiten um und meinte dann: „Augen, die alles sehen, Hände, die alles — haben wollen!“ Der englische Missionar sah dieses unbefangene Urteil über die herzigen frommen Briten natürlich als besangenen an, England hatte dem ehrenwerten Langalibakile doch Haar gekrümmt (sein krauser Schopf war Natur). hatten ihn nur der Mühe des Regierens enthoben.“

## „Dem deutschen Mäler“

Der Führer verlieh Professor Kampf den Adlerorden.

Der Führer hat dem Vorsitzenden der Abteilung für Bildenden Künste der Preussischen Akademie der Künste, Dr. Arthur Kampf, in Berlin-Charlottenburg aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres den Adlerorden des Reiches mit der Widmung „Dem deutschen Mäler“ verliehen. Die Auszeichnung wurde dem Beliehenen im Auftrage des Führers durch den Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner überreicht.

### AdF-Arbeit geht weiter

Erster das Leben, desto notwendiger die Entspannung. Ebenso wie der Reichspropagandaminister sofort bei Beginn verfügt hat, daß sämtliche Theater weitergehen und die geplanten Konzerte durchzuführen sind, hat auch der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley angeordnet, daß die N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre Arbeit nicht nur fortzuführen, sondern auf einigen Gebieten nach Möglichkeit sogar noch zu verstärken hat. Beide Anordnungen sind ein Beweis unserer Zuversicht und inneren Sicherheit und Ruhe, die sich wohlthuend von der Persönlichkeit westlicher Demokratien abhebt.

Wenn je der tiefere Sinn der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ klar und eindeutig verwirklicht werden kann, dann gerade heute: den Menschen wirklich Freude nicht als Selbstzweck zu vermitteln, sondern als Wurzel für neue Kraft.

Dann gibt es aber immer noch Zweifler, die fragen: Darf ich denn in einer so ernsten und schweren Zeit AdF-Berichtungen besuchen, während meine Angehörigen und Kameraden draußen im Felde stehen? Gerade die Kameraden im selbigen Kleid wünschen nicht, daß die Heimat kopfhängerisch und wehleidig ihre Tage verbringt. Das wäre ja eine Schwächung des starken Rückentes, das die Heimat für die Front darstellen soll.

Selbstverständlich werden sich die Veranstaltungen und der Inhalt der Darbietungen dem jeweiligen Geschehen würdig anpassen, dennoch werden echter Humor und Heiterkeit keineswegs aus dem Programm zu verwinden haben.

Da zum Reisen keine Zeit und keine Verkehrsmittel zur Verfügung stehen, kommt das Wochenende voran wieder verstärkt zu Ehren. Auch der AdF-Sport, vor allem der Betriebssport wird weitergeführt, um die Menschen in der Heimat gesund und einsatzfähig zu erhalten. Dem Amt „Schönheit der Arbeit“ erwachsen wesentliche neue Aufgaben durch die Verdunkelung der Betriebe, wie den verstärkten Einsatz von Frauen und umgeschulter Arbeitskräfte. Ebenso wird das deutsche Volkswirtschaftswerk seine Vorträge und Arbeitsgemeinschaften unter besonderer Berücksichtigung der jetzigen Zeit fortzuführen. Mit der Lazarettbetreuung ist eine besonders schöne Arbeit hinzugekommen.

Einen ganz besonders breiten Rahmen aber wird die Feierabendarbeit einnehmen. Alle bereits vor Kriegsbeginn festgelegten Veranstaltungen werden, soweit es technisch möglich ist, durchgeführt. Die Theatertruppen und Feierabendgemeinschaften haben aufs neue zum Besuch ihrer Veranstaltungen aufgerufen, wozu auch alle andern vollzogenen herzlich eingeladen sind.

## Bermischte Nachrichten aus aller Welt

### Ein Pferd erhält Besuch

Marlsruhe. Das Pferd eines Bauern in einem Schwarzwaldort im Nagoldtal wurde für Heereszwecke benötigt und eingekauft. Der Bauer, schon 70 Jahre alt, hing sehr an seinem alten Gefährten, und als er erfuhr, daß der Vierbeiner in der Hand des Westwall's Verwendung finden sollte, gab es für ihn kein Befinden: er machte sich eines Tages trotz seines hohen Alters auf, um seinem Gaul einen Besuch abzustatten und sich zu überzeugen, daß es ihm auch gut gehe. Wohlbedient zog der Greis wieder heimwärts, denn er hatte seinen Liebling in der Verfassung angetroffen.

### Wanzen, Flöhe, Mäuse im ehemaligen polnischen Amtsgericht

Schwerin (W.). Im benachbarten Birnbaum nimmt der Bevölkerungsaufbau seinen Fortgang. Da das Amtsgericht in Birnbaum jenseits der ehemaligen Grenze in Polen zunächst vom Amtsgericht in Schwerin betreut werden soll, weilten in diesen Tagen Schweriner Beamte dort, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Welchen Schreck bekamen sie, als sie das Birnbaumer Amtsgericht betreten. Es war ein regelrechter Tummelplatz für Wanzen, Flöhe und Mäuse. Es mußte ein Desinfektor aus Landsberg herbeigeholt werden, der dieser Sanitätswacht ein Ende setzte. Überall, wo die Hand hinfakte, war sie mit Blutstropfen von zerdrückten Wanzen bedeckt. Die Flöhe sprangen nun zwischen den Gerichtsakten umher. Mäuse rannten in den Gängen durcheinander, als ob sie die tüchtigsten Mitarbeiter in Polen gewesen wären. Die Töpfe, die im Amtsgerichtsamtis den ehemals dort gefangenen gehaltenen Volksdeutschen Gehäufte dienten, waren mit einem dicken Schmutzrand bedeckt. Alles in allem also echt polnische Wirtschaft.

### Ein weißer Hase

Im Revier von Suchow in Mähren wurde ein weißer Hase gefasst, der sich dort allein umhertreibt, weil er wegen seiner hellen Farbe von den Stammesgenossen gemieden wird. Aber vor der Büchse des Nimrods ist er gefest, weil die Sage umlärmt, daß ein Jäger, der einen weißen Hasen erlegt, noch im gleichen Jahre sterben muß.

### Hollywood muß Filmproduktion beschränken

Die amerikanische Filmindustrie beabsichtigt, wie aus Hollywood berichtet wird, ihre Produktion um ein Viertel zu verringern, und zwar mit Rücksicht auf die durch den Krieg verminderte Nachfrage und Kaufkraft bei den ausländischen Abnehmern. Von Filmen, die im September begonnen werden sollten, wurden zwanzig vom Programm abgesetzt.

Werratechnik. Die amerikanische Bundespolizei hat an alle Staaten der Union eine Klarstellung weitergegeben. Danach soll versucht werden, mit den in den USA arbeitenden (1000) Werratern irgendwie recht bald auszuräumen. Diese Werrater arbeiten im Rahmen einer großzügigen Organisation. Aus den Werraterhöfen, die in den USA sehr häufig sind, wird aus jeder oder fünf alten Wagen eine neue „Werre“ zusammengebaut. In diesem Auto sind dann vier oder sechs Werrater unterwegs. Eine „Werre“ oder eine Kleinstadt, abgesehen nachdem sie sich in einem Wald den Wagen einstellten, und auf verbotenen Wegen in die Stadt eindringen. Sobald aber der Werrater abgearbeitet ist, treiben sich die vier oder sechs Leute über und reisen mit ihrem Wagen weiter. Man will nun erstmal die Autosfriedhöfe unterdrücken, die in erster Linie für die Ausbreitung des Werraterwesens verantwortlich gemacht werden.

Große Zählung aller Amerikaner. Das für diese Dinge zuständige amerikanische Handelsministerium bereitet für 1940 eine große Volks- und Betriebszählung in USA vor. Sie wird die umfassendste sein, die seit der überhaupt ersten Zählung vor dem ersten Weltkrieg im Jahre 1790 jemals durchgeführt worden ist. Es soll eine große Inventur aller menschlichen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes erfolgen, und zwar in drei Abteilungen: Bevölkerung, Fabriken, Landwirtschaft und Wirtschaftswesen. Die Zählung soll im Januar beginnen und bis April erstrecken. Fast 150.000 Kräfte werden für die Durchführung eingesetzt. Zum Zweck der Zählung werden die verschiedenen Staaten in Zählbezirke eingeteilt, in sogenannte Zählbezirke und Standardbezirke. Die ersten umfassen 14.000, die letzteren je 900 Einwohner.

# Letzte Drahtmeldungen

## Der Heeresbericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 29. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Verlaufe der planmäßigen Bewegung über die Demarkationslinie wurde am 28. September Przemysl-Süd durch den deutschen Kommandanten in feierlicher Form an die russischen Truppen übergeben.

Der Ausmarsch der entwaffneten Besatzung von Warschau beginnt heute abend und wird sich auf zwei bis drei Tage erstrecken.

Der Einmarsch der deutschen Truppen ist daher für den 2. Oktober vorgesehen. Hilfsmaßnahmen für die Verpflegung und sanitäre Versorgung der Zivilbevölkerung sind eingeleitet.

Die Festung Modlin hat unter dem Eindruck der deutschen Angriffe sowie als Folge der Zermürbung durch Artilleriefeuer und Bombenabwürfe bedingungslos kapituliert. Die Einzelheiten der Übergabe werden nach Weisung der Heeresgruppe Nord durch das vor Modlin eingesezte Korpskommando festgelegt. In der Festung befinden sich etwa 1200 Offiziere, 30.000 Mann und 4000 Verwundete.

Im Weite n Erdlampstätigkeit wie bisher.

Im Luftkampf wurden bei Weisenburg ein französisches, bei Esenbrück ein britisches Flugzeug abgeschossen.

## Verleihung einer Standarte an das „Begleitbataillon des Führers“

Vorbeimarsch des Bataillons vor General Rommel, dem Kommandanten des Führerhauptquartiers

Berlin, 29. Sept. Nach der Rückkehr des Führerhauptquartiers wurde heute aus den Einheiten der Wehrmacht, die bei den Frontfahrten des Führers den militärischen Schutz übernommen hatten, das Führer-Begleitbataillon aufgestellt.

In der Kaserne des Regiments „General Göring“ in Berlin-Reinickendorf erfolgte der erste Zusammentritt des Bataillons, das nunmehr die Bezeichnung „Begleitbataillon des Führers“ trägt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Bataillon eine Standarte, die die Führer-Embleme und die Hoheitszeichen des Reiches zeigt.

Generalmajor Rommel, der Kommandant des Führerhauptquartiers, übergab im Auftrage des Führers in einer feierlichen Feier die Standarte an den Führer des Bataillons und sprach

bei dieser Gelegenheit den Einheiten des Bataillons seine Anerkennung für die vollbrachten Leistungen aus. Er erwähnte besonders die Leistungen der Frontgruppe, die trotz unerhörter Marschleistungen und schlechterer Straßenverhältnisse in Polen auf jeder Frontfahrt des Führers zur Stelle war und dazu oft Tag und Nacht hintereinander kreuz und quer durch Polen fahren mußte. Er erinnerte an die großen Erfolge der deutschen Truppen an der Front und ermahnte mit eindringlichen Worten die angetretenen Einheiten des „Führer-Begleitbataillons“ zu weiterer treuester Pflichterfüllung.

Nach dem Siegesheil auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht erfolgte der Vorbeimarsch des Bataillons, voran die neue Standarte, vor dem Kommandanten des Führerhauptquartiers.

## Der Reichsaußenminister wieder auf dem Wege nach Berlin

Herzliche Verabschiedung in Moskau

Moskau, 29. Sept. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat heute nachmittag um 12.30 Uhr (Ortszeit) Moskau wieder verlassen.

Auf dem Flughafen waren zur Verabschiedung des Ministers erschienen: von sowjetischer Seite der Votschafter der UdSSR in Berlin, Schwarzew, der 1. stellv. Außenkommissar, Potemkin, der stellv. Vorsitzende des Moskauer Stadtkommissariats, Jahnow, der Leiter der Mittelenropäischen Abteilung des Außenkommissariats, Alexandrow, der Chef des Protokolls, Bartow, der Stadtkommandant von Moskau, Oberst Sumorog. Von deutscher Seite gaben dem Reichsaußenminister das Geleit: der deutsche Votschafter in

Moskau, Graf von der Schulenburg, mit dem gesamten Stab der Botschaft, sowie der deutsche Militärattache, General Kösting, mit den ihm zugeteilten Offizieren. Außerdem hatte sich noch der italienische Votschafter in Moskau, Rossi, zur Verabschiedung des Reichsministers eingefunden.

Wieder war das Verwaltungsgebäude des Flughafens mit den Fahnen des Deutschen Reiches und der Sowjetunion geschmückt. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie der Luftwaffe, die auf dem Flugplatz Aufstellung genommen hatte, verabschiedete sich der Reichsaußenminister herzlich von den Anwesenden und bestieg dann, gefolgt von seiner Begleitung, das Condor-Flugzeug „Grenzmark“.

### Ribbentrop sagt:

## Bier Punkte wurden in Moskau geklärt

Moskau, 29. Sept. Vor seinem Abflug aus Moskau gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dem Vertreter des DPA, sowie für die „TSS“ und die Auslands- presse folgende Erklärung ab:

Mein Aufenthalt in Moskau war wiederum kurz, leider zu kurz, das nächste Mal hoffe ich, länger hier zu bleiben. Trotzdem haben wir die zwei Tage gut ausgenutzt. Folgende Punkte wurden geklärt:

1. Die deutsch-sowjetische Freundschaft ist nunmehr endgültig etabliert.

2. In den osteuropäischen Fragen werden sich die beiden Nationen niemals mehr hereinander lassen.

3. Beide Staaten wünschen, daß der Friede wieder hergestellt wird und daß England und Frankreich den völlig sinnlosen und aussichtslosen Kampf gegen Deutschland einstellen.

4. Sollten die Kriegsheer in diesen Ländern aber die Oberhand behalten, so würden Deutschland und Sowjetland dem zu begegnen wissen.

Der Reichsaußenminister erwähnte dann noch die großzügige Wirtschaftsplannung, die zwischen der deutschen und der sowjetischen Regierung gefestigt vereinbart wurde und die sich zum Vorteil der beiden großen Mächte auswirken wird.

Zum Schluß sagte Herr von Ribbentrop: „Die Verhandlungen fanden in einer besonders freundschaftlichen und großzügigen Atmosphäre statt. Vor allem aber möchte ich des überaus herzlichen Empfanges gedenken, der mir seitens der Sowjetregierung und besonders durch die Herren Stalin und Molotow zuteil wurde.“

## Beistandspakt und Handelsabkommen zwischen Sowjetunion und Estland

Moskau, 29. Sept. Die „TSS“ verbreitet eine amtliche Mitteilung über den Abschluß eines Beistandspaktes und Handelsabkommens zwischen der Sowjetunion und Estland. Der Beistandspakt, der am 28. September vom sowjetischen Außenkommissar Molotow und dem estnischen Außenminister Selter unterzeichnet wurde, verpflichtet beide vertragsschließenden Parteien zur gegenseitigen Hilfeleistung im Falle eines Angriffes oder einer Angriffsandrohung seitens irgendeiner europäischen Großmacht zu Wasser und zu Lande.

Die Sowjetunion verpflichtet der estnischen Armee ferner Hilfe mit Waffen und Kriegsmaterial, und erbittet dafür von der estnischen Regierung das Recht, eingedammte, die estnischen Inseln Inseln, die im Golf von Riga vor der Halbinsel als Basis ihrer Kriegsmarine zu benutzen, sowie einige Flugplätze auf estnischem Gebiet für die sowjetische Luftwaffe zu pachten. Die Anzahl der sowjetischen Truppen, die auf estnischem Territorium auf Grund des Beistandspaktes stationiert werden können, wird durch ein Sonderabkommen begrenzt sein. Die beiden vertragsschließenden Parteien verpflichten sich schließlich, an keinerlei Bündnissen oder Bündnisverträgen teilzunehmen, die gegen einen der beiden Staaten gerichtet sein könnten.

Die Verwirklichung dieses Paktes dürfe in keiner Weise die Souveränitätsrechte beider Staaten, insbesondere ihr Wirtschaftssystem und ihre staatliche Struktur beeinträchtigen. Die den Flottenstützpunkten und Flugzeugplätzen vorbehaltenen Gebiete bleiben Bestandteile der Republik Estland.

Der zwischen Estland und der Sowjetunion abgeschlossene Handelsvertrag sieht eine Erhöhung des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern um das Vierfache vor, und zwar auf 39 Millionen estnischer Kronen. Weiter räumen beide Staaten das Recht ein, Waren im Transitverkehr über ihr respektives Gebiet gehen zu lassen.

## Polnisches Eingeständnis

Warschau versuchte schon 1936 Nichtangriffsvertrag mit Deutschland zu brechen!

Die deutschen Vorschläge vom August 1939 wurden von den polnischen Phantasten nicht für ernst gehalten

Bern, 29. Sept. Die „Gazette de Lausanne“ hatte mit einer „hochgestellten polnischen Persönlichkeit“, die „Herr Minister“ angesprochen wurde, ein Interview über die Vorgeschichte der polnischen Ereignisse. Die genannte Persönlichkeit, augenscheinlich der bisherige polnische Gesandte in Bern, enthielt in dem Interview kaltblütig die polnischen Versuche, schon bald nach Abschluß des deutsch-polnischen Nichtangriffsvertrages mit Hilfe der Westmächte einen Krieg mit dem Reich vom Zaun zu brechen.

Polen, so gab der Befragte im Verlauf des im übrigen von Saffansbrüchen gegen das Reich tropenden Gespräches zu, hätte es trotz des polnisch-deutschen Nichtangriffsvertrages von 1934 für richtig gehalten, einen Krieg mit Deutschland zu einer Zeit zu beginnen, in der das Reich noch nicht auferstet hatte. So habe Polen bereits geglaubt, daß gehandelt werden müßte, als Hitler die Entmilitarisierung des Rheinlandes aufhob. Die konkreten polnischen Vorschläge für ein bewaffnetes Eingreifen im März 1936 seien jedoch von den Großmächten zunächst nicht berücksichtigt worden.

Es wurde an die polnische Exzellenz dann die Frage gestellt, ob es nicht auch andere Zeitpunkte gegeben hätte, in denen die polnische Regierung auf eine derartige Lösung dränge. Die Antwort wies darauf hin, daß Polen niemals isoliert handeln konnte. Die Versuche der Warschauer Regierung, einen Druck der Westmächte auf Deutschland herbeizuführen, seien aber zuerst am Widerstand der öffentlichen Meinung in Westeuropa gescheitert.

Auf die Frage, warum die letzten deutschen Vorschläge nicht zum Ausgangspunkt polnischer Verhandlungen gemacht worden seien, antwortete der edle Pole leichtsin, man habe nicht geglaubt, daß die Reichsregierung erwartete, daß die deutschen Vorschläge ernstlich in Erwägung gezogen werden könnten.

Hauptredakteur: Erich Judel, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil, einschließlich Bilderdienst, sowie verantwortlicher Anzeigenleiter. Druck und Verlag: Sächsische Elbszeitung, Inh. Walter Fieck, Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

## Das ist England

Wie die Welt und die Engländer es sehen!

John Bull ist unter den Völkern so recht der „Hans Dampf in allen Gassen“. Kein Erdteil, kein Weltmeer liegt auf diesem Planeten, wo sie sich nicht — meist höchst fragwürdige — Herrenrechte anmaßen. Deshalb ist es kein Wunder, daß sie unbeliebt sind. Dieses Mißbehagen, das sie überall durch ihre anspruchsvolle und kalte Art verbreiten, spricht sich in einer Reihe von Werturteilen des Volksmundes und bedeutender Männer aus, die treffend und bleibend sind.

„England ist der Weiber Paradeis, der Knecht Fegfeuer und der Pferd Höl“, sagt ein altes deutsches Volkswort, das sich auf die große soziale Selbstständigkeit der englischen Lady, auf die tyrannische Art der Lords gegenüber ihren Untergebenen und auf den Rennsport bezieht. Das hochfahrende und rücksichtslose Wesen des Stockbrüters tadelt auch ein amerikanisches Sprichwort; es besagt: „Die Engländer prügel die ganze Welt!“ Recht schlecht hat es zumal das Volk in den Kolonien, drum sagt man seit alters in Deutschland: „Der Engländer läßt seine Moral am Kap der Guten Hoffnung; aber wenn er heimgekehrt ist, wird er wieder ein frommer Mann.“

Tatsächlich gehören Bigotterie und Scheinheiligkeit zu den hervorstechendsten Untugenden der Engländer. Theodor Fontane, ein aufrichtiger Freund, aber zugleich ein unerbittlicher Tadler Englands, sagt: „Wenn die Engländer „Christus“ sagen, meinen sie „Narren“; das bedeutet: wenn die Engländer sagen, die Heiden müssen missioniert werden, so tun sie das, um neue Baumwollplantagen zu gewinnen, auf denen die jungen Christen gegen Schacherlohn frohnen dürfen. Dabei ist es mit Englands Religion schlecht bestellt! Schopenhauer sagt: „Es gibt keine lichtseuerere Kirche als die englische, weil keine andere so große pekuniäre Interessen auf dem Spiel hat wie sie“, und: „In Religionsfragen herrscht dort der erniedrigende Köhlerglaube!“ Darum, ergänzt Schopenhauer: „Es ist Menschenpflicht, Missionen der Vernunft und Aufklärung nach England zu schicken!“

Die englische Vajantheit charakterisiert ein englisches Sprichwort: „Ein echter Brit weiß nicht, wenn etwas gut ist“, und dieses Wort wird noch verständlicher, wenn man diese Neuerung des deutschen Volksmundes daneben hält: „Ein Engländer ist nur veranlagt, wenn er Mängel findet“. Wenig Rühmliches enthält auch die deutsche Volksweisheit aus dem vorigen Jahrhundert: „Ein Engländer ist nie im Frieden, als wenn er im Streite ist“, das besagt: Krieg oder — häufiger noch — Veteiligung an einem Kriege, den andere führen, ist Englands Normalzustand. Dadurch kommt er aber trotz seiner „Imperialmacht“ oft in Bedrängnis; und ein altes irisches Sprichwort frohlockt: „Englands Verlegenheit ist Irlands Gelegenheit!“ Shakespears gibt die selbstsüchtig-neidische Art seines Volkes in Versen aus „König Heinrich V.“ zu; er spricht von „Frankreich und England, deren Küsten selbst vor Neid erblaffen bei des andern Glück!“

Schließlich sollen hier noch die Aussprüche dreier Staatsmänner folgen, die bezeugen, wie ähnlich das neue England dem „merry old England“ geblieben ist. Friedrich der Große äußerte: „Englische Politik besteht darin, mit der Börse in der Hand an allen Türen anzuklopfen“. Napoleon sagte: „Die englischen Minister haben aus dem Kabinett eine Krämerbude gemacht“, und ein anderes Mal kennzeichnete er Großbritanniens Lügenhaftigkeit mit diesen Worten: „Die Engländer lassen nicht von der Gewohnheit, Nachrichten zu erfinden und in ganz Europa in Umlauf zu setzen. Sie hängen zu sehr an diesem Hilfsmittel, als daß sie es nicht unaufhörlich gebrauchen sollten.“ Und Bismarck faßte sein Urteil über Britanniens Neigung, sich in fremde Dinge zu mischen, in diesen Satz zusammen: „Englands Gewerbe ist es, fremde Staaten mit Hilfe der Revolution zu bedrohen.“ Werner Lenz.

## Verstiebenes

Sie haben 50 Jahre nicht zusammen gesprochen. Es gibt mancherlei Jubiläen in der Welt. Aber wohl selten hat ein Ehepaar das fünfzigjährige Jubiläum des Schweigens feiern können. Aber das Ehepaar Helle kann sich rühmen, fünfzig Jahre lang kein Wort miteinander gewechselt zu haben. Als die Eheleute ganz jung verheiratet waren, hatten sie einmal eine wüste Auseinandersetzung. Das soll in den besten Familien vorkommen. Aber das Ehepaar Helle zog daraus die entsprechenden Schlüsse und machte einen Kontrakt, wonach man niemals mehr ein Wort miteinander wechseln wollte. Auf diese Weise könne es dann keine Auseinandersetzung geben. Trotz dieses Schweigens soll die Ehe der Familie Helle außerordentlich glücklich verlaufen sein. Drei Kinder wurden geboren, denen zwar das Schweigen der Eltern in der Unterhaltung am Familientisch ein wenig merkwürdig vorgekommen sein muß. Aber die Kinder fanden sich damit ab. Und heute zieht die Ehefrau Helle fol-

# Rufe der Jugend

zuerst, keine Sorge nötig!

## Dimpfe in der Finsternis

In den Straßen und auf den Plätzen ist es sozusagen stockfinster. Scheint der Mond, so ist es leicht, sich mit Hilfe dieser Himmelslaterne zu orientieren. Aber wenn dicke Wolken tief über der Erde hängen, womöglich der Regen prasselnd auf Pflaster klatscht, dann sieht man die Hand vor den eigenen Augen nicht.

Für Dimpfe ist das eigentlich ein Zustand, den sie sich schon immer gewünscht haben. Allerhand Schabernack läßt sich unter solchen Umständen treiben. Natürlich sind die halbdunklen Volksgenossen, also jene, durch deren Gardinen noch ein heller Schein auf die Straße dringt, besonders beliebte Anziehungspunkte für die frühliche Dimpfengesellschaft, die sich auch dort gern Polizeibegegnisse zuliegt, wo sie keiner gerufen oder gebeten hat.

Ist dann der Heimabend zu Ende oder irgendeine Verrichtung für die Eltern ausgeführt, so läuft unter Zehnjähriger mit seinen Freunden nicht etwa wie die Musterkinder von ebendort nach Haus. Vielleicht ist es eine Frage, deren phosphorleuchtendes Auge eine besonders gruselige Sache bei Nacht ausmacht und in deren Verfolgung man plötzlich nicht mehr weiß, wo man ist. Und wenn dann in der Düsternis der Heimweg nicht mehr gefunden wird, ist der „Stagenjammer“ groß und noch größer die Sorge der betroffenen Mutter.

So hat sich der Reichsjugendführer Balbur von Schirach entschlossen, für die Dauer der Verbunkelung den Dienst der Dimpfe und Jungmädels um die Zeit des Sonnenuntergangs zu beenden. Im Winter muß diese Verfügung dahin führen, daß der HZ-Dienst der 10- bis 14jährigen am frühen Nachmittag durchgeführt wird. Schularbeiten also erst in den frühen Abendstunden im Schein der Familienlampe eines wohlverordneten Zimmers ausgeführt werden können. Mutter hat um diese Stunde ihre Arbeit im Haus oder im Beruf ebenfalls beendet, so daß die Familie am Tisch beisammen sitzt. Auch daran hat Balbur von Schirach gedacht, als er seine Verfügung erließ, denn gerade dort, wo der Vater im Feld steht, kommt der Mutter in der Erziehung ihrer Kinder eine große Verantwortung zu. Sie muß sich um die sittliche Führung des jungen Menschen in positivem Sinn kümmern, sie kann nicht nur verbieten und warnen, sondern soll helfend aufklären, dann nur kann sie dem Kind den sittlichen Saft geben, dessen es zu allen Zeiten bedarf.

Diese Verfügung wird dort sinngemäß gefordert werden können, wo die Verbunkelung gewisse Erleichterungen erfährt, wenn sonstige günstige Voraussetzungen für die Durchführung des HZ-Dienstes nach Einbruch der Dunkelheit vorliegen, oder wenn wir uns in einigen Monaten an die Finsternis besser gewöhnt haben als zur Zeit.

Unsere WM-Mädels und Hitlerjungen werden aber am Abend nach Beendigung des HZ-Dienstes den frühesten Weg nach Haus einschlagen. So wie in der Kampfszeit können die Mädels ihren Weg gemeinsam zurücklegen. Die Eltern ihrerseits können dafür sorgen, daß an allen übrigen Abenden die Jugend daheim bleibt und nicht unnötige Zeit in der Dunkelheit verbringt. Die 14- bis 18jährige Jugend hat Balbur von Schirach in seine Verfügung nicht einbezogen, da sie aus Veran und Lehrstätte im Winter doch erst nach Einbruch der Dunkelheit nach Haus kommt und sich schon deshalb an die Dunkelheit gewöhnen wird.

Immer aber dort, wo der Mensch in einer schwierigen Uebergangszeit nicht zu erkennen gibt, ob er den Weg des Leichtsinns oder der unbedingten Zuverlässigkeit einschlagen wird, appelliere an sein Verantwortungsbewußtsein und du wirst fast immer deine Hoffnungen erfüllt finden! Die Ruend-

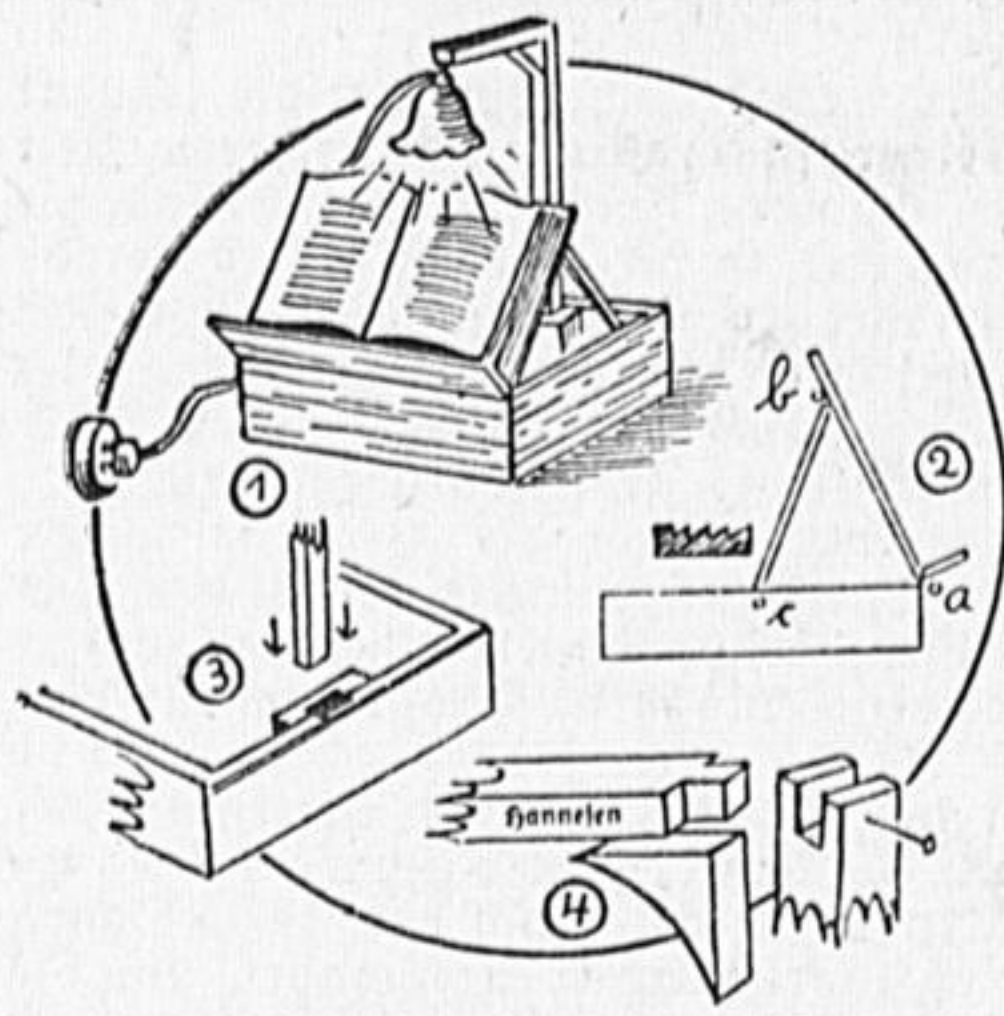
genden Schluß aus ihren Erfahrungen: „Ich bin überzeugt, daß alle Ehen viel glücklicher verlaufen würden, wenn beide Teile den Mund hielten. Wenigstens zwei bis drei Monate im Jahr sollten Eheleute vollkommen schweigend aneinander vorübergehen.“ Einige Monate, einige Wochen — das mag noch angehen. Aber 50 Jahre sind doch als Schweigeübung ein wenig lang.

Autofahrtgeschwindigkeit in den europäischen Ländern. Die Höchstgeschwindigkeit der Kraftwagen ist in den meisten europäischen Ländern durch behördliche Vorschriften begrenzt, vor allem bei der Fahrt in geschlossenen Ortschaften. Hierfür gewährt Deutschland seinen Kraftfahrern den weitesten Spielraum mit 60 Stundenkilometer. Darauf folgen England mit 48 und Finnland mit 45 Stundenkilometer. 40 Stundenkilometer ist die Höchstgrenze in Dänemark, Estland, Lettland, Polen, Schweden und Ungarn, 35 Stundenkilometer in Litauen und Norwegen, 34 Stundenkilometer in Böhmen und Mähren, 30 Stundenkilometer in Frankreich, 20 Stundenkilometer in Holland, Luxemburg und der Türkei, 15 Stundenkilometer in Bulgarien und Jugoslawien, 12 Stundenkilometer in Griechenland, Rumänien und Spanien, 10 Stundenkilometer in Albanien. Auf den Landstraßen ist gleichfalls in vielen Ländern eine Höchstgeschwindigkeit vorgeschrieben. Sie beträgt in Deutschland 100, in Finnland, Lettland und Litauen 70, in Dänemark und Norwegen 60, in Portugal und Albanien 40 Stundenkilometer.

war in den ersten Wochen ihres HZ-Dienstes im Ariege, um ihres Sondereinsatzes durch die HZ, so herrliche Beweise ihres echten lauberen Gesinnung und ihres frohen Opferwillens abgelegt, daß jeder Vater und jede Mutter auf diese Jugend nun voller Stolz und Freude blickt. Günter Kaufmann.

## Hier wird gebastelt

Garnkasten mit Buchstütze und Leselampe.



Manche Handarbeiten geübt, es, daß man die bei lesen kann. Die solche Fälle dürften unserer Garnkasten der zur Aufnahme des Strick oder Sätelgarns bestimmt ist, brauchbar sein. Abb. zeigt ihn mit angelegtem Deckel, der die Buchstütze bildet. Die Größe des Kastens ist freigestellt Abb. 2 zeigt ihn im Profil. Die a, b und c sind Scharniere angebracht. So kann man den Deckel zuklappen, die Buchstütze umlegen und auch die Deckelstütze — die auf einem Jadenbrettchen im Innern des Kastens steht — innen an den Deckel anlegen. So wäre der Kasten schon fertig. Man kann ihn aber auch mit Beleuchtung einrichten, indem ein kleiner Holzgaggen, der die Lampe trägt, in die Kastenrückwand eingesteckt wird (siehe Abb. 3). Wie der Lampenträger zusammengeklappt wird, zeigt Abb. 4. Die Fassung mit Schur — die man fertig kaufen kann — wird am Ende des Lampenträgers aufgeschraubt. Den Lampenträger kann man jederzeit aus der Kastenrückwand herausnehmen und nur einsetzen, wenn es notwendig ist.

## Rundfunkprogramm

Reichsfender Leipzig

Sonnabend, 30. September

5.50: Wettermeldungen für den Raum. — 6.00: Konzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten. — 8.00: Konzert. — 9.50: Wasserland. — 10.00: Konzert. — 11.20: Erziehung und Verbrauch. — 12.00: Konzert. — 14.00: Nachrichten. Aufschließen des Mülls nach Tisch. (Industriebeschaffungen und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.30: Betten, daß ihr reinhalt Kinder, wir spielen mit Ase Obri und ihren Spielkameraden. — 16.00: Konzert. Dazwischen um 17.00: Nachrichten. — 18.00: Gegenwartsfragen. — 18.15: Kapelle Otto Frickel spielt. — 19.30: Nachrichten. — 20.00: Konzert. Edith Haselmann (Zerpan), Gottlieb Zeithammer (Bass), der Chor des Reichsfenders Leipzig und das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Aus Stuttgart: Tanzmusik. — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Deutschlandsfender

Sonnabend, 30. September

5.30: Marschmusik. — 6.00: Sport am Morgen. — 6.30: Aus Köln: ... Dazwischen: 7.00 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sport am Vormittag. — 8.20: Frankfurt: Konzert. — 10.00: Du mußt wissen! (für die Hausfrau). — 10.10: Kleine Musik. Walter Haud (Bariton) Klavierduo Herbert Küster, Kapelle Fred Verb. — 11.00: Stunde der Berliner Hitler-Jugend (11.00 bis 11.30 Uhr für den Deutschlandsfender: Aus dem Zeitgeschehen.) — 12.00: Du mußt wissen! (für den Landwirt). — 12.10: Aus Hamburg: ... Dazwischen: 12.30 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.15: Zwei bunte Stunden. Kapelle Erich Schneidewitz, Quartett Joe Bund, Mandolinquartett Arcari, Ballett Dahn (Härfel), Klavierduo Hans Vriegand, Württ. Orchester. — 16.00: Aus Leipzig: Konzert. Das Rundfunkorchester. Dazwischen: 17.00 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 18.00: Durch Feld und Wald. Kapelle Walter Noack und Waldhornspielvereinigung Heinz Lohse. Es singen der Chor des Reichsfenders Berlin und Carl de Voigt. Dazwischen: 18.30 Uhr: Aus dem Zeitgeschehen. — 19.15: Dr. Rolf Vahlspricht zum Heeresbericht. — 19.30: Frontberichte. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.20: Großsinfonieorchester. Das Große Orchester des Deutschlandsfenders. — 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.20: Kleine Melodie. — 22.40: Frontberichte. — 23.00: Zum Tagesausklang spielt das Orchester Otto Dobrindt. — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

## Alter Salzschanke

Jeden Sonnabend und Sonntag hören Sie wieder bei Franziskaner Leitzbräu das beliebte Zitherspiel

## Familiendruckfachen

Verlobungskarten Geburtsanzeigen  
Vermählungskarten Trauerbriefe

fertigt schnell und preiswert an die Druckerei der Elbzeitung

## Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannis Bad Schandau

Sonntag, 1. Okt. (17. n. Trin.): 1/10 Uhr Entendantgottesdienst. 8. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Blumen, Kränze, Entegaben zur Schmückung der Kirche werden bis Sonntagabend mittag in die Pfarre oder zu Herrn Kirchner Beier erbeten. — 1/4 Uhr Jungmännerdienst.

Parochie Lichtenhain, Sonntag, 1. Oktober, 9 Uhr Entendantgottesdienst. Abschiedspredigt von Pfarrer Dymeforge.

## Einfache Wappen für Bezugscheine

Stück 10 Pfg.,

erhältlich in der

Göml. Elbzeitung

## Ferkel

gibt ab  
Rittergut Proffen



Was schon fertig?

... die 6000 Prospekt!

„Jawohl, Herr Brandt, wenn es sein muß, drucken wir Druckfachen in kleinen wie in großen Auflagen in kurzer Zeit, denn die Druckerei der Elbzeitung ist auch für Eilaufträge gut eingerichtet.“

Für die uns anlässlich unserer Eheschließung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken mir hierdurch herzlichst

Rudolf Schneider und Frau

Marianne geb. Böhler

z. Zt. Döbeln

Demmering-Kaserne

Bad Schandau

im September 1939

## Herzlichen Dank

allen, die uns in unserer schweren Trauer über das Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Herrn Otto Proke

Zweigpostamtsvorsteher

durch Wort, Schrift und Spenden ihre Teilnahme bekräfteten.

Rrippen, am 29. September 1939.

Martha verw. Proke

nebst Kindern und Angehörigen